Magazin für ev.-luth. Homiletik.

7. Jahrgang. März 1883. No. 3.

Predigt über das Evangelium am Sonntage Judica.

Joh. 8, 46—59.

Meine Geliebten in dem HErrn!

Was ist Wahrheit? so rief einst Pilatus fragend aus, als JEsus gebunden vor ihm stand. Was ist Wahrheit? das ist eine Frage, auf welche kein Mensch aus sich selbst die Antwort weiß, auf welche die rechte Antwort zu geben auch alle Weltweisen und Philosophen sich vergeblich bemühten. Alles, was sie darüber geredet und geschrieben haben, ist irrig. Mochten sie dieser Frage auch noch so scharf nachdenken, mochten sie noch so ernstlich suchen und forschen: sie konnten die Wahrheit nicht finden noch erkennen, konnten nicht sagen, was Wahrheit sei. Ja, je scharfsinniger sie unterschieden, je ernstlicher sie nachdachten, je mehr sie sich bemühten, der Wahrheit näher zu kommen, desto ferner trat sie ihnen, desto weiter kamen sie vom Ziel, desto mehr entschwand sie ihnen, so daß sie in der Feststellung dessen, was Wahrheit sei, selbst unter einander uneins wurden, indem der eine die Wahrheit darin suchte, daß man aller Lust und allem Vergnügen nachjage und sich's auf Erden wohl sein lasse, ein anderer darin, daß man bei allem gleichmüthig bleibe und gegen Schmerz wie Freude unempfindlich sei, ein dritter darin, daß man tugendhaft und uneigennützig sei und sich der Laster enthalte u. dgl. m.

Nein, auf Erden, bei Menschen ist die Wahrheit nicht zu finden; denn die Welt ist gefallen und alle Menschen sind nun Lügner, sagt die Schrift. Die Wahrheit kann darum nur vom Himmel kommen. Und wohl uns, sie ist vom Himmel auf die Erde gekommen und ist darum nun auch auf der Welt zu finden. Die Schrift bezeugt uns nämlich: Die Gnade und Wahrheit ist durch JEsum Christum geworden und sein Geist ist ein Geist der Wahrheit. Und Christus selbst erklärt feierlich: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben", und bezeugt: „Ich bin dazu geboren und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll." Er erklärt in unserm Evangelio den Juden, daß er die Wahrheit sage, und bittet endlich in

seinem hohepriesterlichen Gebet: „Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.“ Sehet da, Christus, der vom Himmel gekommen ist, und sein Wort und himmlische Lehre, das ist die allen Menschen von Natur verborgene und unauffindbare ewige Wahrheit. Das Evangelium von Christo ist die Wahrheit, die Wahrheit einzig und allein, und alles andere ist eitel, ist nichts, ist Lug und Trug. Wer nun Christi Wort und Stimme hört, der ist aus der Wahrheit; wer seine Wahrheit annimmt, der wird durch dieselbe wahrhaftig. Denn Christus spricht: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so . . . werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Wer sie aber nicht annimmt und das Evangelium verwirft, der bleibt ein Lügner, denn „wer aus der Wahrheit ist“, spricht Christus, „der höret meine Stimme; wer mich aber nicht liebet, der hält meine Worte nicht“.

Damit ist denn schon gesagt, daß die ewige, himmlische Wahrheit Gottes zwar geoffenbart ist, daß sie aber eine ungleiche Aufnahme bei den Menschen findet. Etliche nehmen sie nämlich an, andere aber erweisen sich als Feinde derselben. Wer diese letzteren nun sind, zeigt uns unser heutiges Evangelium, welches uns in den ungläubigen und Christum lästernden und verfolgenden Juden, sowie überhaupt in allen denen, die an die Wahrheit nicht glauben, Feinde der Wahrheit vorstellt. Wir wollen darum heute reden

Von den Feinden der Wahrheit, und zwar

erstlich von denen, die die Wahrheit verspotten und verfolgen,

zweitens von denen, die an die Wahrheit nicht glauben.

1.

Daß erstlich alle diejenigen Feinde der Wahrheit sind, welche die Wahrheit verspotten und verfolgen, ist augenscheinlich genug; daran kann durchaus kein Zweifel sein; dies ist zu offenbar. Wer die Wahrheit verspottet und verfolgt, ist offenbar nicht ein Freund der Wahrheit, denn er bekämpft ja dieselbe. Was man aber bekämpft und auszurotten sucht, dessen Feind ist man auch. Denn ein Freund kämpft nicht wider die Sache, deren Freund er ist, sondern im Gegentheil, er vertheidigt und fördert sie.

Solche offenkundige Feinde der Wahrheit nun, die dieselbe verspotten und verfolgen, werden uns zu unserer Warnung in unserm Evangelium vorgeführt. Christus hatte den Juden bezeugt, er sei eins mit dem Vater und sei von dem Vater gesandt; er sei nicht, wie sie, von unten her, sondern von oben herab; nicht von dieser Welt, sondern vom Himmel, und allein dazu gekommen, die Welt selig zu machen. Er hatte ihnen gesagt: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln

in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben", und hatte sie aufgefordert, nun an ihn zu glauben, weil der, welcher durch den Glauben ihn und seine Worte annehme und bei seiner Rede bleibe, sein rechter Jünger und durch Erkenntniß der Wahrheit von den schrecklichen Banden der Sünde und des Teufels frei werde und mit ihm, dem Sohne Gottes, ewig bleiben und ewig mit ihm leben solle, während der, der an ihn nicht glaube, in seinen Sünden sterben und rettungslos ewig verloren gehen werde. Statt aber seiner Aufforderung Folge zu leisten, an ihn zu glauben und die von ihm bezeugte Wahrheit anzunehmen, sprechen die Juden, nämlich die Pharisäer und Schriftgelehrten: Du zeugest von dir selbst, dein Zeugniß ist nicht wahr; darauf antwortet ihnen Christus, er zeuge nicht allein von sich, sondern der Vater, der ihn gesandt habe, zeuge auch von ihm. Wenn er aber auch von sich selbst zeuge, so sei gleichwohl sein Zeugniß wahr, denn sein sündloses Leben sei ein Beweis der Wahrheit seiner Worte. Oder sie sollten, wenn sie es vermöchten, ihm beweisen, daß er eine Sünde begangen oder eine Unwahrheit geredet habe! „Welcher unter euch", spricht er zu Anfang unsers Textes, „kann mich einer Sünde zeihen?" Dies konnten sie aber nicht, so gern sie es auch gethan hätten, darum fährt Christus fort: So ihr denn das nicht könnt und also eingestehen müßt, daß ich euch die Wahrheit sage: warum glaubet ihr mir nicht? Damit beweist ihr, daß ihr nicht von Gott und auch Abrahams geistliche Kinder nicht seid und daß ihr der leiblichen Nachkommenschaft von ihm euch vergeblich rühmt. Denn wer von Gott ist, der höret auch Gottes Wort, ihr aber höret es nicht und verwerft es, darum seid ihr nicht von Gott, seid nicht Gottes Kinder.

Was thun nun die Juden, da Christus ihnen mit so großem Ernst die Wahrheit vorhält? Weit entfernt, derselben zuzufallen und Christo Recht zu geben, schmähen und schelten sie, indem sie statt der Antwort ihn lästern: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist und hast den Teufel? Darauf zeigt ihnen Christus, daß er weder ein abgöttischer Samariter, noch vom Teufel besessen sei, weil er nicht seine Ehre, sondern die Ehre Gottes, seines Vaters, suche, welche der Teufel und alle Abgöttischen Gott rauben; daß aber, obgleich sie ihn schmähten und verunehrten, Gott ihn geehrt haben und alle die, die ihn verunehren, deswegen strafen wolle, und daß trotz ihrer Schmähung sein Wort die Wahrheit bleibe und auch allein vor dem ewigen Tode bewahren und das ewige Leben geben könne. Er erwidert nämlich auf die Lästerung der Juden: „Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie suchet und richtet. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich."

Geben denn die Juden nun endlich der Wahrheit Gehör? Mit nichten, sondern sie fahren fort, dieselbe zu verspotten und zu verfolgen. Lästernd rufen sie Christo abermals zu: „Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast",

und spotten darüber, daß, während Abraham und alle Propheten gestorben seien, er erkläre, daß der, der sein Wort halten werde, ewig den Tod nicht sehen solle. Höhnisch fragen sie ihn: „Bist du mehr denn unser Vater Abraham, welcher gestorben ist? und die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selbst?“ Vergeblich hält ihnen Christus hierauf vor, daß er keine größere Ehre verlange, als ihm gebühre; vergeblich bezeugt er ihnen, daß, wenn sie ihn verwerfen und verleugnen wollen, sie sich damit zugleich von Gott lossagen; vergeblich warnt er sie, daß er allerdings mehr und größer sei als Abraham, und daß Abraham selbst, auf den sie sich beriefen, mit Freuden an ihn geglaubt habe; vergeblich spricht er zu ihnen: „So ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehret, welchen ihr sprechet, er sei euer Gott, und kennet ihn nicht. Ich aber kenne ihn, und so ich würde sagen, ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner, gleichwie ihr seid. Aber ich kenne ihn und halte sein Wort. Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn und freute sich.“ Aber es ist alles umsonst. Sie wollen die Wahrheit nicht, wollen dieselbe nicht annehmen. Ungläubig fragen sie: „Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen?“ und als Christus, seine Ewigkeit betheuernd, ihnen antwortet: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe denn Abraham ward, **bin** ich“, womit er sich mit einem zwiefachen Eide geradezu für den ewigen Gott erklärt, gerathen sie ganz außer sich vor Wuth und schicken sich an, ihn zu steinigen. Sie wissen nun nichts mehr zu entgegnen, sie können seine Rede nicht widerlegen, wie sie noch vorher nichts als Schimpf- und Scheltreden und Schmähworte auf alle Beweise Christi vorzubringen wußten; die Wahrheit, die er ihnen bezeugt, wollen sie aber nicht, wollen sie auch nicht einmal weiter hören: so greifen sie denn in rasender Wuth nach Steinen, um Christum damit zu tödten und durch Tödten dieses beharrlichen Predigers der Wahrheit die ihnen so verhaßte Wahrheit zu unterdrücken; was ihnen freilich nicht gelang, denn JEsus entzog sich ihnen, verbarg sich und ging unversehrt zum Tempel hinaus, mitten durch sie hinstreichend.

Solche bittere Feinde der Wahrheit, die dieselbe, wie einst die Juden in unserm Evangelium, verspotten und verfolgen, gibt es aber noch jetzt in Menge. Wie viele gibt es, die ungescheut die Bibel ein Fabel- und Lügenbuch nennen und über ihre schlichten Erzählungen wie über ihre tröstlichen Lehren frech spotten; die da sagen: Es ist kein Gott, es gibt weder Himmel noch Hölle, keine Auferstehung und kein jüngstes Gericht, keine Verdammniß und kein ewiges Leben. Die Geschichte von Christo ist nur eine Fabel, es ist lauter Trug, was von seiner Geburt, seinem Leiden, Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt erzählt wird; es ist Unsinn, was von Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit und der Größe und Fluchwürdigkeit der Sünde gelehrt wird; es ist lächerlich, daß der Mensch einst aus der Heiligkeit in die Sünde gefallen sein soll und daß nun jeder Mensch in Sünden

empfangen und geboren werden, als ein Sünder und mit Gottes Zorn beladen auf die Welt kommen und mit seiner Sünde die Verdammniß verdient haben soll; es ist thörichter Aberglaube, daß der Glaube an das Evangelium selig machen soll. Die Taufe und das Abendmahl sind nichts als leere, lächerliche Ceremonien, ein Thor ist der, der das alles noch glaubt, der von diesen albernen Vorurtheilen sich noch gefangen halten läßt! — Wer zählt, meine Lieben, das Heer solcher ruchlosen Spötter, die so freventlich heutigen Tages der Wahrheit Hohn sprechen, die das ganze Christenthum für Lug und Trug, alle Religion für eine Erfindung der Pfaffen erklären, die daher auch nie die Hände zum Gebet falten, nie eine Kirche betreten und allen Christen, namentlich aber allen treuen Predigern des Evangeliums grimmig feind sind, sie betrüben und kränken, ihre Personen und die von ihnen bezeugte Wahrheit lästern, einen wahren Ekel vor ihnen haben und sie, wenn sie dieselben auch nicht gerade verfolgen und mißhandeln, weil ihnen dazu die Macht und Gelegenheit fehlt, dennoch auf das allergründlichste ausgesprochenermaßen verachten! Ist nicht die Welt solcher Feinde der Wahrheit voll, die, wie die Juden Christum einen Samariter nannten, und sagten, er habe den Teufel, so die Christen Frömmler, Scheinheilige, beschränkte Menschen u. dgl., alle Prediger aber Heuchler und Faulenzer schelten, und denen es eigentlich am liebsten wäre, wenn gleich das ganze Christenthum von der Erde vertilgt, und alle Christen gesteinigt würden? Gibt es jetzt nicht ganze Schaaren, die, wie die Communisten und Socialisten, öffentlich dazu auffordern, die vom Christenmord nur darum abstehen, weil sie die Gewalt dazu nicht haben?

Was ist aber das Ende solcher Kinder der Bosheit? So wenig es den Juden gelang, Christum zu steinigen, so wenig gelingt es diesen, den Allmächtigen von seinem Thron zu stoßen, sondern sie fahren in die Verdammniß, so wahr ein Gott im Himmel lebt, dessen Wahrheit sie verlästern; sie werden als des Teufels Diener auch des Teufels Lohn erhalten und mit ihm in das ewige Feuer gehen müssen, das dem Satan und seinen Engeln bereitet ist; sie werden in ihren Sünden sterben und verderben und von Gottes Zorn verschlungen werden, werden einst erfahren müssen, was es heißt: Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes fallen; was es heißt: ewig verloren sein. Ja, wie Gott die unbußfertigen und feindseligen Lästerer und Verfolger seines Sohnes nicht nur von seiner Gnadengemeinschaft im Himmel ausgeschlossen, sondern sie auch mit schrecklicher zeitlicher Strafe heimgesucht hat, als er vierzig Jahre später das entsetzliche Unglück der Verwüstung und Zerstörung ihrer Stadt durch ihre erbitterten Feinde über sie kommen ließ, so ist es nichts Ungewöhnliches, daß Gott mit offenbaren Feinden seiner Wahrheit, die dieselbe frech verspotten und verfolgen, schon hier auf Erden furchtbar in's Gericht geht. Doch mag die zeitliche Strafe Gottes eintreffen oder außen bleiben: das ist gewiß, daß sie seiner ewigen Strafe nicht entrinnen werden.

2.

Doch, meine Lieben, Feinde der Wahrheit sind nicht nur alle diejenigen, welche die Wahrheit verspotten und verfolgen, sondern auch ferner alle die, die an die Wahrheit nicht glauben. Davon laßt mich denn zum andern zu euch sprechen.

Nach dem, was wir bis jetzt gehört haben, könnte es scheinen, als habe man die Feinde der Wahrheit nur außerhalb der Versammlung derer zu suchen, die sich um die Predigt des göttlichen Wortes geschaart haben, nicht aber in der sichtbaren Christenheit; unter den Unchristen, nicht aber unter den Christen. Allein dies ist leider ein Irrthum. Feinde der Wahrheit gibt es selbst unter denen, die sich Christen nennen und sich äußerlich wie Christen verhalten. Denn nicht nur die sind Feinde der Wahrheit, die das Evangelium verfolgen oder verspotten, sondern überhaupt alle, die an das Evangelium nicht von Herzen glauben.

Wenn Christus in unserm Texte zu den Juden sagt: „So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?“ so bezeugt er ihnen damit, daß sie schon deshalb, weil sie ihm nicht glaubten, Feinde der Wahrheit seien. Und wenn er fortfährt: „Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott“, so erklärt er damit: nicht von Gott und also Feinde der Wahrheit, die ja Gottes Wahrheit ist, seien alle diejenigen, die sein Wort nicht hören, oder die, ob sie es gleich äußerlich hören, es doch mit einem widerstrebenden Herzen hören und also, trotz alles Hörens, es nicht in ihr Herz aufnehmen und nicht daran glauben. Feinde der Wahrheit sind also auch alle die, welche die ihnen bezeugte Wahrheit, das ihnen gepredigte Evangelium nicht gläubig annehmen.

Es kann dies auch gar nicht anders sein, weil eine Zwischenstellung, eine Unentschiedenheit hier gar nicht möglich ist. Christus spricht: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Damit erklärt er, daß derjenige, der sein Freund nicht ist, sein Feind sei, daß jeder, der ihn nicht durch den Glauben annehme, durch seinen Unglauben ihn verwerfe. Denn an Christum glauben heißt nichts anders, als ihn annehmen, und an ihn nicht glauben heißt, ihn verwerfen. Wer also die göttliche Wahrheit nicht annimmt, der ist ihr entgegen; wer an sie nicht glaubt, der verwirft sie. Alle Menschen sind von Natur Feinde Gottes und seiner ewigen Wahrheit und können nur durch Gottes Wort zu Gottes Freunden gemacht werden. Wer daher dies Wort nicht annimmt und nicht daran glaubt, der bleibt in seiner natürlichen Feindschaft, der bleibt ein Feind Gottes und seiner Wahrheit. Es ist daher gar nicht zu leugnen: Feinde der Wahrheit sind auch alle die, die an die Wahrheit nicht glauben. Mögen sie immerhin nicht so grobe und offenbare Feinde derselben sein als die, die sie verspotten, verfolgen und öffentlich bekämpfen, so sind und bleiben sie nichtsdestoweniger — Feinde.

Die Zahl aber auch dieser nicht so groben, mehr verborgenen Feinde der Wahrheit ist Legion. Es gehören dazu erstlich alle diejenigen, die das Wort Gottes zwar nicht annehmen, aber doch auch demselben nicht feindselig entgegentreten, die, obgleich sie das Evangelium nicht fördern, doch auch dasselbe nicht hindern, sondern es ungestört seinen Weg gehen lassen, die sich zwar um die Lehren des göttlichen Wortes nichts oder nicht viel kümmern, aber doch auch nicht darüber spotten und lästern. Es ist dies die große Menge der kirchlosen Leute, die dabei ein anständiges, äußerlich ehrbares Leben führen, die, obgleich sie wenig oder gar nicht in die Kirche gehen und fast nie eine Bibel aufschlagen, doch deswegen durchaus nicht zu den Verächtern Gottes und seines Wortes gezählt sein wollen, die, wie sie sagen, auf Religion etwas halten, vielleicht auch dann und wann einmal zur Kirche kommen oder gelegentlich einen kleinen Beitrag zur Unterstützung der Kirche geben, wohl auch ihre Kinder taufen und confirmiren lassen, ja, bei besonderen Veranlassungen vielleicht gar zum heiligen Abendmahl gehen wollen und sich dann nicht genug wundern können, wenn sie nicht zugelassen werden. Diese alle, mögen sie es nun zugeben oder nicht, sind im Grunde nichts anderes als Feinde der Wahrheit. Mögen sie immerhin sonst einen unbescholtenen Wandel führen, jedem das Seine geben, für Ehrenleute gehalten werden und den Armen mancherlei Gutes thun: sie sind trotz alledem nicht bekehrt oder sind, so sie früher bekehrt waren, wieder abgefallen, haben offenbar kein wiedergeborenes Herz, stehen offenbar nicht im lebendigen Glauben an Christum und haben offenbar sein Evangelium noch nicht im Glauben angenommen, denn dieses macht aus denen, die daran glauben, eifrige, fleißige, brünstige Hörer des göttlichen Wortes. Wer aber die Wahrheit noch nicht im Glauben angenommen hat, der ist, wie wir sahen, der Wahrheit Feind.

Zu den feinen und heimlichen Feinden der Wahrheit gehören aber nicht bloß die sich nicht feindselig erweisenden *Kirchlosen*, sondern auch alle heimlich ungläubigen *Kirchgänger*, die Heuchler. Sie, die zwar fleißig in die Kirche gehen und die Kirche äußerlich unterstützen, die aber dabei doch in allerlei Sünden leben, von welchen sie nicht lassen wollen, in Betrug, in Unehrlichkeit, in Lügen, Verleumden und Ohrenblasen, in Haß und Feindschaft, in Unversöhnlichkeit, in Geiz, in heimlichem Saufen, in Wollust und Unzucht, in Stolz und Hoffahrt, in Selbstgerechtigkeit und Vertrauen auf eigene Werke, in Unbußfertigkeit und dergleichen, diese alle sind, mögen sie noch so viel die Gottesdienste besuchen und das heilige Abendmahl sich reichen lassen, zu kirchlichen Zwecken beisteuern, sich Christen nennen und von andern dafür gehalten werden, doch im Grunde Feinde der Wahrheit. Sie haben zwar den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen sie; sie sind keine wahren Christen, sondern nur Scheinchristen und trotz allen äußerlichen Scheines doch ohne den lebendigen Glauben, denn sie sind noch Knechte der Sünde. Wer aber der Sünde noch dient und der Sünde Knecht ist, der glaubt nicht an Christum; denn wer an Christum glaubt, den macht

er, wie er selbst sagt, von der Knechtschaft der Sünde frei. Obgleich daher solche Heuchler sich äußerlich stellen, als hätten sie die Wahrheit angenommen, und mit dem Munde sprechen: „Ich glaube", glauben sie doch in Wirklichkeit an die Wahrheit nicht und sind deswegen Feinde der Wahrheit.

Und ach, wenn wenigstens alle diese feinen und heimlichen Feinde der Wahrheit, die sich gar nicht für solche halten, aber dennoch durch ihren Unglauben sich als Feinde der Wahrheit erweisen, besser daran wären als die, die die Wahrheit verspotten und verfolgen! Aber sie sind es *nicht*, auch *ihr* Ende ist Unseligkeit, auch *sie* erwartet dasselbe schreckliche Ziel. Denn Christus droht in der Offenbarung, daß er die Lauen, die weder kalt noch warm sind, ausspeien wolle aus seinem Munde. Er ruft das Wehe über die Heuchler aus und droht, daß er sie als böse Knechte zerscheitern und sie da belohnen wolle, wo Heulen und Zähnklappen sein wird. Es ist gewiß: Wer hier nicht durch wahren Glauben *mit* Christo war, der war *wider* ihn und kann daher auch dort nicht mit Christo sein; wer nicht mit Christo auf Erden gekämpft und gestritten hat, der wird auch nicht mit Christo im Himmel gekrönt. Nur diejenigen, die in Wahrheit Christi Wort halten, das heißt, sein Evangelium nicht nur hören, sondern auch annehmen und von Herzen glauben, werden nach Christi Verheißung den Tod nicht sehen ewiglich, alle andern aber bleiben im geistlichen Tode liegen und gerathen endlich in den ewigen Tod, in die Verdammniß.

Prüfe dich nun, lieber Zuhörer, der du dich auf die Seite der Wahrheit gestellt hast, ob du wirklich an die Wahrheit glaubst und sie angenommen hast oder ob du trotz allem äußerlichen Bekennen derselben doch immer noch ihr Feind bist? Siehe, was nützt es dich, daß du die Wahrheit nicht lästerst und verfolgst und ihr nicht feindselig in den Weg trittst? was nützt es dich, daß du dich stellst und dir den Schein gibst, als hättest du sie angenommen, daß du betest, zur Kirche gehst, zur Erhaltung derselben beisteuerst und dich wie ein Christ geberdest, wenn du doch die Wahrheit noch nicht angenommen hast, wenn du doch an dieselbe nicht von Herzen glaubst? Dann ist all dein äußerliches Christenthum vergeblich, dann bist du, du magst es wollen oder nicht, doch immer noch ein Feind der Wahrheit und darum auch von ihrem seligen Tempel im Himmel ausgeschlossen. Ach, falle doch endlich der Wahrheit von Herzen zu, glaube, glaube an den HErrn JEsum und sein Evangelium, damit du durch ihn das Leben erlangst.

Ihr aber, theuren Zuhörer, die ihr durch Gottes Gnade schon in der Wahrheit seid und das theure Evangelium von Christo in lebendigem Glauben ergriffen habt, o, bleibt dabei, bleibt in der Wahrheit und in der Freiheit, damit sie euch befreiet hat: so wird euch Christus als seine von ihm durch seine Wahrheit Befreiten einführen in das Haus seines himmlischen Vaters, zum vollkommenen, ewigen, süßen Genuß der Wahrheit, die ihr hier geglaubt habt. Das gebe uns Gott allen um JEsu Christi, unsers Hohenpriesters, willen. Amen.

Chr. K.

Leichenrede über Matth. 18, 11.

(Zur Passionszeit.)

Die heilige Passionszeit ist eine Trauerzeit; denn in ihr hören wir von dem schrecklichsten Tod, der je auf Erden vorgekommen ist und den wir mit unsern Sünden verschuldet haben, von dem Tod des Sohnes Gottes. Sie ist zugleich auch eine Trostzeit, weil uns verkündigt wird, daß dieser Tod ein aus großer Liebe Gott dargebrachter Opfertod sei, wodurch Christus allen Sündern Vergebung, von aller Strafe Erlösung, dazu das Leben und ewige Seligkeit erworben habe, und woraus, wie aus einer Quelle, für alle Betrübte Erquickung in jedem Kummer, Balsam für jeglichen Schmerz, Trost in allen Leiden beständig fließe. Auch Eltern, welche über den Tod ihrer Kinder betrübt sind, finden in dem Leiden Christi Trost. Wir erkennen dies, wenn wir betrachten

Den gewissen Trost aus dem Leiden Christi bei dem Tod unsrer Kinder;

1. worin der Trost besteht,
2. wie gewiß er ist.

1.

Der Kinder Tod bereitet den Eltern große Schmerzen. Ein theures Gut, das sie mit voller Liebe in ihr Herz geschlossen haben, ist ihnen entrissen. Sie fühlen einen schweren Verlust, der ihnen bittre Thränen entlockt, und sie beklagen die Kinder, weil sie so wenig ihre Liebe genießen, so kurze Zeit des Lebens sich erfreuen konnten und so bald eine Beute des Todes wurden. Das ist die gemeinsame Erfahrung aller Eltern, der ungläubigen wie der gläubigen. Die letzteren haben aber bei ihrer Trauer den großen Vorzug, daß sie über das Loos ihrer verstorbenen Kinder nicht in Ungewißheit gelassen werden, sondern die Versicherung bekommen, daß der Tod den Kindern ein Gewinn worden ist und sie selig sind, weil Christus auch für sie gelitten und durch seinen Tod sie selig gemacht hat. Er selbst sagt von sich aus: „Des Menschen Sohn ist kommen, selig zu machen, das verloren ist." Daß er damit auch die kleinen Kinder meint, erkennen wir deutlich aus den vorhergehenden Versen, in welchen er nur von kleinen Kindern spricht: „Sehet zu, daß ihr nicht eins von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel." Christus liebt die Kinder, und seine Liebe übertrifft aller Eltern Liebe; denn er ist nicht nur ein Pfleger, wie die Eltern, sondern auch der Heiland der Kinder. Zu denen, die verloren sind, gehören die Kinder. Christus sagt's, und wenn wir auf die Abstammung der Kinder sehen, so finden wir die Wahrheit. Sie sind ja Menschen, sie

stammen von Adam ab und tragen das Bild ihres Stammvaters und in ihrer Natur ist das Erbtheil Adams, die Sünde. Auf sie bezieht sich das Wort Gottes: „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf." Es mangelt ihnen von Natur jegliche Gerechtigkeit; sie haben Herzen, in welchen alle Sünden liegen und sich regen; sie sind aus sündlichem Samen gezeugt und in Sünden empfangen und geboren. An ihnen, wie sie von Natur sind, kann Gott kein Gefallen haben; die Sünder bestehen nicht vor ihm, sondern werden von ihm verstoßen und sein Fluch ruht auf ihnen. Die Kinder sind als geborne Sünder auch verloren, der Himmel ist ihnen verschlossen; sie sind nach dem Gesetz dem ewigen Verderben anheimgefallen. Keine Liebe, keine Macht der Eltern vermag die Kinder zu retten, und sie müßten alle verloren gehen, wenn Christus nicht gekommen wäre, sie selig zu machen. Aber durch sein großes Werk der Erlösung hat er auch den Kindern die Seligkeit erworben. Um auch die Kinder selig zu machen, ist Christus selbst ein kleines Kind geworden, und durch seine heilige Empfängniß und Geburt hat er aller Kinder sündliche Empfängniß und Geburt geheiligt und gereinigt; durch seine vollkommene Unschuld und Gerechtigkeit hat er allen Kindern Unschuld und Gerechtigkeit erworben. Christus, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, hat auch aller Kinder Sünden auf sich genommen und sich zugerechnet, auch alle Strafe dafür über sich ergehen lassen. Auch für die Kinder hat Christus am Oelberg gezittert und gezagt und aus schwerer Todesangst blutigen Schweiß geschwitzt, auch um ihretwillen sich gefangen nehmen und das ungerechte Gericht über sich ergehen lassen. Auch um die Kinder selig zu machen, hat er geduldig die Geißelung und die Krönung mit Dornen, Schmach, Verspottung und Verspeiung ertragen. Auch für die Kinder hat er am Kreuz gehangen und sein Blut vergossen und, um sie zu retten, sein Leben gelassen und den bittern Tod geschmeckt. Auf diese Weise hat Christus auch den Kindern die Kindschaft Gottes erworben und sie selig gemacht.

Also auch Euer Kind hat den HErrn Christum zum Heiland. Obgleich es damals noch nicht geboren war, so hat er es doch in seinem Jammer und Elend gesehen und sein Herz ist in Liebe zu ihm entbrannt, daß er für dasselbe gelitten und sein Blut als Lösegeld bezahlt hat. Durch sein Opfer hat er auch Euer Kind mit Gott versöhnt und ihm die Gnade Gottes, Erlösung von Tod und Teufel erworben. Die Seligkeit ist ihm als ewiges Erbtheil zugesprochen worden. Es ist ein durch Christi Leiden und Sterben selig gemachtes Kind. Ihr habt den Trost, daß Euer Kind nicht eines unseligen Todes gestorben und ewig verloren ist, sondern daß es durch den Tod die allerhöchste Wohlfahrt, die nur Eltern ihren Kindern wünschen können, gewonnen hat und zu seinem Heiland in das himmlische Erbe zum Genuß aller Freude und Herrlichkeit eingegangen ist. Diesen Trost kann Euch niemand rauben, er ist ganz gewiß.

2.

Groß ist die Liebe Christi, daß er gekommen ist und unsern Kindern durch sein theures Verdienst die Seligkeit erworben hat. Er läßt es aber dabei nicht bewenden, er beweiset seine Liebe ferner darin, daß er den Kindern die erworbene Seligkeit auch zueignet. Dies geschieht durch die heilige Taufe. Sie ist ein seligmachendes Bad; denn die Schrift sagt: „Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes.“ In dieses Taufwasser hat Gott Christum und sein ganzes Verdienst und vollkommene Erlösung gleichsam wie in ein Kleid hineingelegt, und die Kinder, welche im Namen des Vaters, des Sohnes und Heiligen Geistes getauft werden, ziehen Christum an, wie die Schrift sagt: „So viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.“ Christus mit der Gerechtigkeit, die er durch seinen Gehorsam, Leiden und Sterben erworben hat, wird den Kindern geschenkt; und weil in der Taufe zugleich die Kinder wiedergeboren werden und der Glaube ihnen gegeben wird, so ergreifen sie Christum mit seiner Gerechtigkeit und dadurch werden sie gerecht und mit Christo vereinigt. Sie sind dann Gottes Kinder und Erben der ewigen Seligkeit, und wenn sie Gott durch den Tod aus dieser Welt abruft, so setzt er sie in den Besitz des ewigen Lebens. Als Gottes Kinder haben sie keinen andern Platz, als an dem Herzen ihres himmlischen Vaters.

Auch Euer Kind ist dieses Mittels zur Seligkeit theilhaftig geworden, es ist ein getauftes Kind und deshalb ist es ja gewiß in das Reich Gottes gekommen. Christus hat es durch die Taufe selig gemacht, und die Taufe gibt Euch die Gewißheit der Seligkeit Eures Kindes. Das ist Euer Trost, daß Ihr auf die Frage, wo Euer Kind sei, die sichere Antwort geben könnt: Es ist im Himmel und ewig selig, denn es ist getauft. Diejenigen Eltern sind sehr zu bedauern, welche nichts von der Taufe halten und ihre Kinder nicht taufen lassen. Wenn sie sich gleich im Schmerz über den Tod ihrer Kinder zum Trost einsprechen, sie wären im Himmel und gut aufgehoben, oder wären jetzt schöne Engel und dergleichen, so ist das nur ein Scheintrost, der nicht Stich hält; denn sie haben keine Gewißheit und niemand kann sie ihnen geben, weil Christus spricht: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Wo aber keine Gewißheit ist, da ist Zweifel und Befürchtung des Gegentheils, ein trostloser Zustand. Dessen sind die Christen, welche ihre Kinder haben taufen lassen, enthoben. Wird gleich ihr Elternherz durch das Abscheiden der Kinder im Schmerz tief gebeugt, so kann es sich doch mit freudigem Dank gegen den Heiland erheben, daß er es mit ihrem Kinde so gut gemeint und es selig gemacht hat. Sie haben die Hoffnung, daß sie auch durch Christum die Seligkeit erlangen und bei ihm zur großen Freude ihre Kinder wiedersehen werden. Diese Freude lasse Euch der gnädige Heiland erleben, der gekommen ist, selig zu machen, das verloren ist. Amen. W. A.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Sonntag Lätare.

Joh. 6, 1—15.

„Freuet euch mit Jerusalem" ꝛc., Jes. 46, 10. 11. Mit diesem schönen Freudenruf (als introitus) pflegte die altchristliche Kirche an dem heutigen Sonntag ihren Gottesdienst zu eröffnen und wollte hiermit die Kinder Gottes in dem geistlichen Jerusalem zu einer recht herzlichen Freude im HErrn ermuntern. So geschah es, daß dieser Sonntag den Namen Lätare erhielt und der Freudensonntag genannt wurde. — Mit Recht rufen aber auch wir heute einander zu: Freuet euch mit Jerusalem ꝛc., und seid fröhlich alle, die ihr euren JEsum lieb habt. Seid ihr in den vergangenen Wochen mit eurem leidenden Heiland tief betrübt gewesen, so sollt ihr nun einmal wieder an ihm Lust und Freude haben. Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes, rief Maria in ihrem Lobgesang, und wahrlich, sie hatte Ursache dazu. Aber nicht nur sie, nein, jeder Mensch hat Ursache, sich des HErrn JEsu zu freuen, weil dieser auch sein Gott und Heiland ist. Daher will der Heilige Geist zu solcher Freude am HErrn uns heute alle ermuntern, indem er uns das heutige Evangelium gleichsam als ein Gemälde vorhält, welches uns zeigt, wie das Volk, das dem HErrn Christo in die Wüste nachgefolgt war, bei ihm und an ihm sich herzlich gefreut habe.

Die Freude des Volkes in der Wüste über ihren Gott und Heiland.

Wir betrachten in andächtiger Aufmerksamkeit

1. diejenigen, welche sich freuten;

a. nach ihrer Anzahl: es war viel Volks, V. 2.; es waren bei fünftausend Mann, V. 10. — Schon das macht Freude, wenn man an Sonn- und Festtagen das Christenvolk in großen Schaaren, in Stadt und Land, zu den Orten kommen sieht, wo die Altäre des HErrn stehen, wo seines Namens Ehre wohnt;

b. nach ihrer Andacht: sie folgten dem HErrn Christo in die Wüste, wo nichts Irdisches zu gewinnen war. Und warum? Darum, daß sie die Zeichen sahen ꝛc., V. 2. Auch dies war ja Freude, zu sehen, wie die Kranken auf ein Wort des HErrn gesund, die Todten lebendig wurden; Freude besonders für diejenigen, welche diese Wunder an sich selbst oder an den Ihrigen erfuhren. Welche Freude aber für alle, das Evangelium zu hören, daß Er der Sünderheiland, der Erlöser von Sünde, Tod und allem Unglück sei, der Mann, um dessentwillen Gott uns allen gnädig sein und ewige Freude schenken wolle! — Und welche Zeit war für dieses Volk so freudenreich? Es war die Zeit, der auch wir entgegengehen, die fröhliche Osterzeit, V. 4.;

2. den Freudenspender. Dieser ist JEsus. Er bereitet aber Freude

a. mit seinen sorgfältigen Augen, indem er sich nach dem zu ihm kommenden Volke umsieht, V. 5. Blickt dich nur ein sehr lieber Freund an, es dünkt dich schon Sonnenschein. Welch ein Freudenstrahl aber, wenn du merkst, daß deines Heilandes Auge auf dich gerichtet sei! — Er blickt vor allen Dingen auf die vorhandene oder drohende Noth. Indem er des Philippus Glauben auf die Probe stellt, spricht er: Wo kaufen wir Brod, daß ꝛc., V. 5. — Er kennt auch alle deine Noth, und besser, als du selbst; vielleicht wenn du weinest, hast du schon längst keine Ursache mehr, zu weinen. Denn er weiß längst, was er thun will, V. 6., und thut es. — Er bereitet Freude

b. mit seinem holdseligen Munde, indem er nach dem mitgebrachten Vorrath fragt, V. 5—7. Das Kind fühlt sich schon durch die theilnehmende Frage der Mutter: Was fehlt dir? erquickt. Wie erquickend aber, aus JEsu Munde im Geiste eine solche Nachfrage zu vernehmen: Was quält dich, mein Kind, was mangelt dir?! — Welch ein Freudenwort: Schaffet, daß sich das Volk lagere! V. 10. Es war doch offenbar nichts anderes, als ein Rufen zu Tische. Wie lieblich erschien da wohl der Menge das weiche Gras der österlichen Zeit in der Wüste, V. 10.; es war wie ein für sie ausgebreiteter Teppich. — Der HErr bereitet endlich Freude

c. mit seinen allmächtigen Händen, indem er die Brode nahm, dankete und gab ꝛc., V. 11., und indem er dieselben so wunderbar vermehrte durch seinen Segen, daß zwölf Körbe mit Brocken gefüllt wurden, nachdem die Fünftausende gesättigt waren, V. 12. 13. — Dasselbe thut er aber noch heute. Jetzt gleichen die Aecker, denen der wenige Same anvertraut ist und noch anvertraut werden soll, einer öden Wüste. Der Same sind die fünf Gerstenbrode. Laß aber den Segen mit Regen und Sonnenschein aus der Hand des HErrn darauf herniederkommen, so werden seiner Zeit damit Hunderttausende und Millionen gespeist;

3. die Freudenbezeugungen der Gespeisten. Diese bestehen theils in fröhlichen Worten, theils in fröhlichem Thun:

a. ihre fröhlichen Worte: Das ist wahrlich der Prophet, der ꝛc., V. 14. Und ihre staunende Freude hatte sich darin nicht getäuscht, ihr „Wahrlich" hatte guten Grund. Wie mag ihnen zu Muthe gewesen sein an dieser wunderbaren Gottestafel in der Wüste! Welche Leib und Seele erquickende Freude!

b. ihr freudiges Thun, V. 15. So verkehrt dieses war, so beweist es doch auch mit, daß ihnen der HErr in der Wüste eine unaussprechliche Freude bereitet hatte.

Und wir — sollten wir nicht auch und besser, als jene Volksmenge, Ihn einzig und allein zu unserm HErrn und König, zu unserm Helfer, Hei-

land und Erlöser in Leibes- und Seelennöthen erwählen? Wofern wir dieses thun, wird Er nicht entweichen, sondern kommen und bleiben.

Weicht, ihr Trauergeister,
Denn mein Freudenmeister,
JEsus, tritt herein!

G. S.

Sonntag Judica.

Joh. 8, 46—59.

Der Unglaube hat gegenwärtig die ganze Welt wie eine Sündfluth überschwemmt. Er war zwar immer in der Welt, aber so offenbar, so allgemein, so frech und schamlos, wie er sich jetzt allenthalben breit und laut macht, ist er noch nie vorher in der Christenheit aufgetreten. Sonst hat man nur einiges an der Bibel geleugnet oder getadelt, jetzt nennt man sie ohne Scheu ein Lügenbuch; sonst hat man wohl einzelne Glaubensartikel als vernunftwidrig angefochten, jetzt heißt der ganze christliche Glaube ein Betrug der Pfaffen und kindischer Aberglaube. Aber der Unglaube will nicht etwa dafür angesehen sein, als predige er Verachtung Gottes und der Religion und befürworte ein lasterhaftes Leben, sondern er schmückt sich vielmehr mit dem herrlichen Wort „Licht, Aufklärung und Tugend", welche er statt des veralteten Christenglaubens und schmählicher Pfaffenherrschaft verspricht. Viele Einfältige lassen sich dadurch täuschen. Gottes Wort zeigt uns aber, was der Unglaube eigentlich ist.

Die wahre Gestalt des Unglaubens;

1. er rühmt sich, Licht und Aufklärung zu sein, und ist doch eitel Finsterniß und Thorheit;

a. der Unglaube rühmt sich, Licht und Aufklärung zu sein, das sehen wir α. an den Juden in unserm Evangelio, denn sie rühmen sich, daß sie an der väterlichen Religion festhalten, und da ihnen JEsus bezeugt, daß sie das nicht thun, sondern sein Wort allein das Leben gebe und schon Abraham sich darüber gefreut habe, daß er dies Wort bringen werde, V. 51. und 56., da antworteten die Juden, solch ungereimtes Zeug zu glauben, seien sie denn doch zu klug und vernünftig, V. 52. 53. 57., β. an den heutigen Ungläubigen. Die Juden wollten noch festhalten an der geoffenbarten Religion, unsere Ungläubigen nur noch an der Naturreligion. Sie sagen, das Licht der Vernunft reiche aus, Gott zu erkennen, seine Macht, Weisheit, Güte leuchte aus den Werken der Schöpfung. Die geoffenbarte Religion sei der Aberglaube vergangener Zeiten, Betrug gottloser Priester, welche die Unwissenheit des ungebildeten Volkes mißbraucht hätten zu ihrem Nutzen. Jetzt, bei dem Licht der Aufklärung, der Erforschung verborgener Naturkräfte ꝛc., könne kein vernünftiger Mensch mehr glauben, daß Wunder möglich seien, daß es Teufel und eine Hölle gebe, daß Gott Mensch geworden ꝛc.; dies sei längst als Pfaffenbetrug erkannt;

b. er ist aber in Wahrheit die dunkelste Finsterniß und wahnsinnige Thorheit; die offenbart sich α. an den Juden; Christus fragt V. 46., und sie können ihn keiner Sünde und Unwahrheit zeihen, dennoch glauben sie nicht, sondern lästern — ist das nicht Finsterniß und Thorheit? Jeder vernünftige Mensch glaubt doch, was wahr ist! Christus spricht V. 51., hatte er sein Wort nicht durch die herrlichsten Wunder bestätigt, hatte sein Wort nicht Kranken Gesundheit, Todten das Leben, Verzweifelnden Hoffnung gegeben, und statt zu glauben, lästern sie? V. 52. und 53. Endlich bezeugt Christus seine göttliche Natur, die der Vater selbst bestätigt hat, V. 54. 56. 58. Er konnte sagen: Wollt ihr meinen Worten nicht glauben, so glaubet doch den Werken, Joh. 10, 37. 38. Wie nennt man das, wenn man am hellen Mittag den Aufgang der Sonne leugnet? Welche Finsterniß und wahnsinnige Thorheit war also der Unglaube der Juden! Ebenso ist es β. bei den heutigen Ungläubigen; א. sie rühmen sich der Naturreligion, haben sie aber so wenig, wie die Juden ihre väterliche Religion, Joh. 5, 46. Apost. 17, 27. Schon hier offenbart sich die Finsterniß des Unglaubens; ב. sie verwerfen die Bibel, die durch die herrlichsten Wunder bestätigt ist. Welche wunderbare Segnungen hat die Bibel überall hingebracht, wo sie hinkam! Was haben die Apostel unter den tiefversunkenen Heiden ihrer Zeit damit gewirkt, daß sich auch die Heiden verwundert haben über die Liebe der Christen, ihre Standhaftigkeit in Verfolgungen! Welche Finsterniß, dies sehen und wissen, und nicht glauben! — Ferner das Wunder der Erhaltung der Bibel und ihre Ausbreitung bei aller Feindschaft der Welt! — ג. sie spotten über Christi Gottheit; erstaunt fragt man, wie ist das möglich? Christus regiert in der Welt und hat sein Reich ausgebreitet und erhalten, obgleich sich die ganze Welt dagegen erhob, und durch welche Werkzeuge? sündige schwache Menschen; welche Mittel? allein die thörichte Predigt des Evangeliums und die heiligen Sacramente. — In allen Ländern, wo Christus mit seinem reinen Worte herrscht, ist Kunst, Wissenschaft, Bildung, Cultur; wo nicht rein, wie in den römischen Ländern, Aberglaube, Roheit, Laster! Welche Finsterniß und Thorheit ist also der Unglaube, der leugnet, was am Tage ist.

Applicatio muß nun rühmen, welch herrliches Licht der Glaube ist: er bringt wahre Erkenntniß Gottes, Gewißheit über das Leben nach dem Tode ꝛc.;

2. er rühmt sich, Freiheit und Tugend zu bringen, und bringt nur Feindschaft Gottes und Knechtschaft der Sünde;

a. der Unglaube rühmt sich der Freiheit und Tugend; so α. die ungläubigen Juden, sie verwerfen Christum und sein Wort als gottlos, und wähnen, in ihrer väterlichen Religion gottgefällig zu sein, aber welche ruchlose Bande sie waren, zeigt ihre grauenhafte Lästerung Christi und Mordversuch, V. 59.; β. dasselbe ist bei unsern heutigen Ungläubigen,

sie rühmen sich des Grundsatzes: Thue recht, scheue niemand, sagen: Gott frage einst nicht, was hast du geglaubt? sondern wie hast du gelebt? Wahrer Gottesdienst sei, Gott im Tempel der Natur erkennen und bewundern, jedem Freiheit in seinen Handlungen zu lassen, alle Menschen als Kinder des himmlischen Vaters anzusehen ꝛc.;

b. ist aber nichts als eitel Feindschaft Gottes und Knechtschaft der Sünde. Das sieht man α. bei den Juden an ihrer Feindschaft gegen Christum, die zugleich Feindschaft gegen Gott ist, V. 54. 55., und an ihrem Verhalten gegen Christum, seine Apostel und die ersten Christen, Apost. 7. und 8.; β. bei den heutigen Ungläubigen; γ. deren gottloser Wandel ist offenbar, denn selbst die äußerlich Ehrbaren unter ihnen halten gewisse Sünden nicht für Sünde, z. B. Stolz, Ehrgeiz, Eigennutz, Zorn, Haß, Lüge, Betrug; δ. das allgemeine große Sündenverderben, das immer und überall mit dem Unglauben in einem Volke zugleich einreißt. Woher kommen z. B. Revolution, Socialismus, Communismus? aus dem Glauben? Nein, aus dem Unglauben.

Applicatio muß zeigen die herrlichen Früchte des wahren Glaubens bei einzelnen Völkern, in den Missionen, an einzelnen Menschen (Saulus, Paulus); wie wichtig und nöthig es sei, daß Christen das Licht ihres Glaubens leuchten lassen in guten Werken, und vor Aergerniß gottlosen Lebens sich ernstlich hüten, Matth. 18, 7—9. D. H.

Palmsonntag.

Wir treten heute in die Leidenswoche, Charwoche. Zwar hatten den HErrn schon vorher Leiden umfangen, Matth. 2, 13. 4, 1. f. 8, 20. 11, 19. Luc. 4, 13. 29. Joh. 8, 48. 59. 2 Cor. 8, 9.; aber in der Leidenswoche erreichten sie die höchste Höhe. Am Sonntag vor Ostern, an dem Tage, an welchem das Passahlamm ausgesondert werden mußte, 2 Mos. 12, 2. f., stellte er sich in Jerusalem zu seinem letzten großen Leiden ein, Ps. 40, 8. Wie wunderbar, daß er dabei einen königlichen Einzug hielt! Was will er uns damit sagen?

Matth. 21, 1—9.

Wozu soll uns die Geschichte von Christi königlichem Einzug beim Eintritt in die Leidenswoche dienen?

1. daß wir uns an seinem Kreuz nicht ärgern, sondern uns desselben rühmen und trösten. Obwohl der Einzug in Niedrigkeit geschah (denn er ist kein weltlicher, Joh. 6, 15. 18, 36., sondern ein geistlicher König, V. 5. Sach. 9, 9. Joh. 18, 37. Röm. 14, 17. Luther, Hauspost., E. A. 2, 197 f.), so offenbarte er doch dabei seine königliche Herrlichkeit: er zeigte sich als der „HErr", V. 3., als Herzenskündiger, allsehend, allmächtig, der seine Feinde, Matth. 12, 14. Joh. 11, 47. f., zurückhielt, bis die Stunde kam, Joh. 12, 27. 16, 32. Luc. 22, 53. Diese seine

königliche Macht offenbarte er auch in seinem Leiden, Joh. 18, 6. 8. 37. Damit wollte er dem Aergerniß des Kreuzes vorbeugen. Er starb am Kreuz, nicht weil die Pharisäer und Schriftgelehrten es beschlossen hatten und er ihnen gegenüber zu ohnmächtig gewesen wäre, sondern aus grundloser Liebe zu seinem Vater und zu uns armen Sündern, um uns von unsern Feinden zu befreien. Und er wollte nicht nur, er konnte auch alle unsere Feinde überwinden, Joh. 12, 31. 14, 30. 16, 11. 33. 19, 30. Mag die Welt am Kreuz Christi sich ärgern, wir wollen uns desselben rühmen und trösten;

2. daß wir nicht „Kreuzige" schreien, sondern ihm immer Hosianna singen. Viele von denen, die einst an diesem Tage bei Christi Einzug schrieen und sprachen: „Hosianna, dem Sohne David! Gelobet" ꝛc., V. 9., schrieen nach wenig Tagen: „Kreuzige ihn!" Marc. 15, 13. Matth. 27, 22. f. Dies ist uns geschrieben zur Warnung, 1 Cor. 10, 11. f., daß wir nicht den Sohn Gottes „mit unserm sündhaften Leben von neuem kreuzigen und durch ruchlose Verachtung sein Blut mit Füßen treten". Ach, laßt uns bei ihm beharren und immer besser, eifriger lernen Hosianna singen, „das ist, daß wir Glück und Heil wünschen dem Reiche Christi, der heiligen Christenheit, daß Gott wollte Menschenlehre abthun und allein Christum lassen unsern König sein, der allein durch sein Evangelium regiere". Luther, Kirchenpost., E. A. 10, 50. G.

Gründonnerstag.

1 Cor. 11, 23—32.

Das hochwürdige Sacrament des heiligen Abendmahls wird vielfach verunehrt, ja, auf's höchste geschändet. Die Papisten haben einen Jahrmarkt und die schmachvollste Abgötterei daraus gemacht. Die Reformirten und Schwarmgeister haben dieses Sacrament ganz entleeret. Die Abgefallenen genießen es gar nicht mehr und die Heuchler unwürdig. Die Christen aber, welche die rechte Lehre vom heiligen Abendmahl erkannt haben, achten es theuer und werth. — Wir betrachten:

Womit beweisen die wahren Christen ihre Hochachtung gegen das heilige Abendmahl?

1. sie nehmen und glauben die Einsetzungsworte, wie sie lauten.

Schon die Worte eines menschlichen Testaments nimmt man, wie sie lauten. Wer Testamentsworte verdreht, begeht einen Frevel an dem Namen dessen, der das Testament gemacht hat. Wie viel mehr haben wir Christen die Worte der Einsetzung des heiligen Abendmahls hochzuhalten, indem wir sie stehen lassen und glauben, wie sie lauten! Das heilige Abendmahl ist ein Testament. Und der dies Testament gemacht hat, ist der HErr: wahrer Gott und Mensch, wahrhaftig, allweise, allmächtig. Mit welcher Ehrerbietung spricht der Apostel: „Ich habe es vom HErrn empfangen!"

Freilich ist der blinden Vernunft das, was die Worte des heiligen Abendmahls besagen, eine Thorheit. Die Worte: Nehmet, esset, das ist mein Leib ꝛc., reden von einem Geheimniß, das aller Welt Weisheit spottet. Aber so ist es mit allen Glaubensartikeln. Ein Christ denkt daher: Diese Worte hat Gottes Sohn gesprochen. Sie sind hell und klar. So thue ich meinem Heiland die Ehre und nehme und glaube sie, wie sie lauten. Wie es die gröbste Verachtung des HErrn und seines hochwürdigen Sacraments ist, an den Einsetzungsworten zu zweifeln und sie zu verändern, also ist es umgekehrt die höchste Hochachtung des HErrn und seines Sacraments, die Worte zu nehmen und zu glauben, wie sie lauten;

2. sie sehen wohl zu, daß sie das heilige Sacrament würdig genießen.

Die Heuchler, wenn sie auch das Sacrament genießen, verachten gleichwohl dasselbe auf's höchste. Mit dem Munde genießen sie Christi Leib und Blut, im Herzen aber sind sie Christi Feinde. Sie erkennen und bereuen nicht ihre Sünde, sie glauben auch nicht, daß ihre Sünde durch Christi Blut getilgt sei, sowie auch nicht, daß Christi Leib und Blut ihnen im Abendmahl als ein Unterpfand der Vergebung ihrer Sünden gereicht werde. So verunehren sie das Sacrament und werden schuldig an dem Leibe und Blute des HErrn. Christen aber „prüfen" sich. Sie prüfen ihre Reue, ihren Glauben. Und ist auch beides schwach, so kann doch ein Christ sagen: Das weißt du, mein Gott, der du mein Herz prüfst, meine Sünden reuen mich und mein Herz verlangt nach Gnade und Vergebung der Sünden. Also genießt ein Christ das Sacrament würdiglich und also ehrt er seinen Heiland. Er glaubt, er nimmt, was ihm sein HErr und Gott hier aufträgt. Er nimmt Christi Leib und Blut mit dem Munde, aber auch zugleich im Glauben. Er ergreift den Schatz der Vergebung der Sünden und mit demselben Leben und Seligkeit;

3. sie danken Gott für die im Sacrament empfangenen Wohlthaten.

Das heilige Sacrament erinnert die Christen ja so lebendig an die große Barmherzigkeit Gottes, vornehmlich an das theure bittere Leiden und Sterben Christi. Das Sacrament stärkt ihren Glauben. Es mehrt die Hoffnung des ewigen Lebens. Darauf folgt Dank, Dank im Herzen, Dank mit Worten, Dank mit der That. G. L.

Charfreitag-Vormittag.

Joh. 19, 28—30.

Ein Tag ohne Gleichen ist der, dessen Sonne heute über uns aufgegangen ist. Der große Entscheidungstag ist es, an welchem das zeitliche und ewige Loos der ganzen Menschheit, aller Millionen, der Lebendigen und der Todten, an welchem auch unser Loos, und zwar — wenn wir es nur nicht muthwillig selbst verhindern — zu unserm Heil entschieden worden ist.

An diesen Tag denkt der HErr selbst in seiner Herrlichkeit zurück, Offenb. 1, 18. 2, 8. 3, 21. Johannes erblickt ihn als das Lamm, das erwürget ist, Offenb. 5, 6. Die Aeltesten singen dem erwürgten Lamme ein neues Lied, Offenb. 5, 9. Noch immer also erklingen im Himmel Loblieder dem zu Ehren, der uns geliebet und sich selbst für uns dargegeben hat, Gal. 2, 20. — Und auf Erden sollte es heute stille sein? Von diesem Tode könnten wir, namentlich heute, schweigen? Das sei ferne. Ist je während der letzten Wochen Christi Leiden und Sterben uns Gegenstand inniger Andacht gewesen: so sei insonderheit heute Christi Tod in seiner Bitterkeit und in seiner süßen Frucht uns vor die Augen gestellt:

Der Tod, den Christus für uns erduldet hat.

Es war dieses

1. der allerbitterste Tod, der je erduldet wurde.

Darnach, als JEsus wußte, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet, V. 28. — Den Abend zuvor hatte der HErr unter anderm gesagt: „Es muß noch das auch vollendet werden, das geschrieben steht: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet; denn was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende.“ (Luc. 22, 37.) Indem er aber jetzt alles, was ihm bisher in seinem Leiden begegnet war, betrachtete, erkannte er, es sei nichts mehr unerfüllt als das eine, was Ps. 69, 22. geschrieben stand. Das sollte nun auch in Erfüllung gehen — durch seinen Ausruf: „Mich dürstet“ und durch das, was die Kriegsknechte hierauf thaten. Dieser Durst war die nothwendige Folge aller seiner bisherigen Leiden und Qualen. Das Wort: „Mich dürstet“ schließt also in Wahrheit in sich:

a. das ganze unaussprechliche Leiden an seinem Leibe, das seine Säfte austrocknete und verzehrte. In dieses Wort floß zusammen: sein Blutschweiß in Gethsemane, die Blutstropfen und Schmerzen unter der Geißelung und Dornenkrone, die Ermattung unter der Kreuzeslast auf der Marterstraße, das letzte völlige Blutvergießen und alle Qual des Kreuzestodes. — Endlich kam auch noch hinzu die Stillung seines brennenden Durstes, nicht mit einem Trunke frischen Wassers, geschweige Weines, sondern — mit Essig, nach Ps. 69, 22.;

b. das unaussprechliche Leiden seiner Seele: α. unter den herzdurchschneidenden Lästerreden und falschen Anklagen vor dem geistlichen wie weltlichen Gericht, bei dem endlichen Verdammungsurtheil, unter dem giftigen Spott und Hohn der an seinem Kreuze Vorbeistolzirenden ꝛc.; β. vor allen Dingen seine Gottverlassenheit und das Empfinden der unausdenklichen Höllenqual. — Das alles machte, daß sein Herz im Leibe war wie zerschmolzen Wachs, daß seine Kräfte vertrockneten wie eine Scherbe, daß ihm die Zunge am Gaumen klebte, Ps. 22, 15. 16.;

c. die Bitterkeit des eigentlichen, wahren Todes aller Menschen; α. es war dies nicht der Tod eines Uebelthäters am Galgen

oder auf dem Rade, für den sich noch menschliches Mitleid zeigt; nicht der Tod eines heiligen Märtyrers, der dem Tod getrost entgegengeht, dessen gewiß, daß er denselben weder sehen noch schmecken werde, Joh. 8, 51.; sondern β. es war der Sündentod aller Sünder, der wahre Tod mit seinem tausend- und millionenfachen Stachel.

Dies alles — alles preßte endlich dem Gotteslamm den Ruf aus: Mich dürstet. Dieses Wort war eine kurze Beschreibung der Bitterkeit seines Leidens, seines Todes. — Der Tod, den Christus am Kreuz für uns erduldet hat, war aber auch

2. der segensvollste Tod für die ganze Welt.

Da nun JEsus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht, und neigte das Haupt und verschied, V. 30. — „Es ist vollbracht" — o, ein theuerwerthes Wort: auf dieses Wort haben viertausend Jahre lang unzählige verlorne Sünder mit Sehnsucht gewartet; auf dieses Wort schauen seitdem unzählige Millionen verlorner Sünder mit inniger Dankbarkeit zurück; dies Wort wird in alle Ewigkeit seine Kraft behalten. — „Es ist vollbracht" — was ist der Sinn, was ist die süße Frucht dieses Worts?

a. Der Sinn ist: Die Sünde der ganzen Welt, die auf dem unschuldigen Lamme Gottes lag, ist gebüßt und bezahlt; das Gesetz ist erfüllt, Gottes Gerechtigkeit ist befriedigt, sein Zorn gestillt, die Gnade hat freien Lauf; der Tod selbst ist getödtet, des Todes Stachel zerbrochen, das ganze menschliche Geschlecht, das verloren war, ist der Hölle und Verdammniß entnommen, der Himmel, der verschlossen war, ist wieder aufgethan ꝛc.;

b. die süße Frucht. Ein Segen, wie ihn nie ein menschlicher Tod zuwege bringen konnte, eine unaussprechliche Süßigkeit quillt aus diesem allerbittersten Tode Christi für alle diejenigen, die ihn im Glauben als ihren Heiland und Erlöser annehmen.

Solches erwies sich schon damals an dem bußfertigen Schächer, Luc. 23, 43., an dem Hauptmann, Luc. 23, 47., Marc. 15, 39., gewiß auch an vielen unter dem Volke, Luc. 23, 48., sogar an vielen im Glauben Entschlafenen als auferstandenen seligen Zeugen der unvergleichlichen Süßigkeit des Todes Christi, Matth. 27, 52. 53. — Solches erweist sich noch jetzt an allen armen, bußfertigen Sündern, die keine andre Zuflucht haben und wissen, als das am Kreuz getödtete Lamm Gottes, JEsum Christum; denn vollbracht, vollbracht ist ihre, ist unser aller ewige Erlösung! G. S.

Charfreitag-Nachmittag.

Joh. 19, 31—42.

Wahrlich, ein schwerer, bittrer Tod war es, den das Lamm Gottes am Kreuze erduldete. Wir, seine Gläubigen, dürfen sterbend getrost zu ihm sprechen: „Du kannst durch des Todes Thüren träumend führen." Ihm

selbst ist es nicht so gut geworden, denn sein Tod war der wohlverdiente Sold der Sünden aller Sünder. Darum war da keine liebende Hand, die ihm den kalten Angstschweiß von der Stirne trocknete, sein sinkendes Haupt stützte, kein Engel, der ihn stärkte, wie dort in Gethsemane. Gott selbst hatte die Hand von ihm abgezogen. Er schmeckte des Todes ganze, volle, von keiner Creatur begriffene Bitterkeit. — Doch er hat den Kelch getrunken, bis auf den letzten Tropfen, bis zu dem „Es ist vollbracht". Und still wird's nun auf Golgatha und um das Kreuz. Die Herrlichkeit des erwürgten Lammes fängt allmählich an, hervorzustrahlen. Zwar gehört das Begräbniß noch zum Stande der Erniedrigung; doch widerfährt dem heiligen Leichnam des HErrn zu unserm Troste sowohl vor als bei seiner Bestattung schon mancherlei Ehre.

Von der Ehre, welche dem heiligen Leichnam Christi zu unserm Troste widerfahren ist;

1. worin diese Ehre bestand. Sie bestand darin:

a. daß ihm kein Bein gebrochen werden durfte. So stand es geschrieben 2 Mos. 12, 46. 4 Mos. 9, 12. So ist's geschehen V. 31. 32. So liebevoll wachte Gottes Auge über den heiligen Leib seines Sohnes, nachdem derselbe alles vollbracht hatte, was zu unsrer und aller Welt Seligkeit vonnöthen war; und gerade dieser Umstand war der erste Beweis dafür, daß nun wirklich alles vollbracht sei;

b. daß er eine Seitenwunde erhielt, die sich hernach in ein herrliches Siegeszeichen verwandelte, V. 34. Denn dieselbe war geweissagt Sach. 12, 10. Und wenn er kommt mit den Wolken, werden ihn sehen alle Augen und die ihn gestochen haben, Offenb. 1, 7. Auch diese Wunde insonderheit zeigte der auferstandene Heiland seinen Jüngern, Joh. 20, 20. 25.;

c. daß er mit Ehren zu Grabe gebracht wurde; denn nach vollbrachter Erlösung war er nicht mehr unter die Uebelthäter gerechnet, darum ihnen auch nicht im Begräbniß gleich. Es sollte nun offenbar werden, er sei von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist, Hebr. 7, 26. — Beschreibung des Begräbnisses Christi nach allen seinen lieblichen Umständen, V. 38—42.;

2. wiefern uns dieses alles zum Troste gereicht:

a. auch die Gebeine der Gerechten sollen bewahret werden, Ps. 34, 21.;

b. Christi Seitenwunde ist ein fester Grund unsers Glaubens; denn da er wahrhaftig todt war, so ist er auch wahrhaftig von den Todten auferstanden und unsere Erlösung ist wahrhaftig vollbracht;

c. wie lieblich sind unsere Gräber nun zu Schlafkämmerlein geweiht, seitdem der gekreuzigte und gestorbene Gottessohn bis an den dritten Tag im Grabe geruht hat! G. S.

Erster Ostertag.

Marc. 16, 1—8.

Vieltausendstimmiger Jubel tönt heute durch die ganze Christenheit. So weit der Name unsers hochgelobten Heilandes genannt und bekannt ist, schallt es heute überall wider von Siegesliedern, deren großes Thema lautet: Christus ist auferstanden. Wer zählt die Sprachen der Welt, in welchen dies herrliche Thema heute auf dem weiten Erdkreis gepredigt, besungen, gehört und geglaubt wird! Auch wir dürfen durch Gottes Gnade einstimmen in den großen Chor der gläubigen Christen. — Ist es denn aber wirklich etwas so Großes und Herrliches um die That und Wahrheit: Christus ist auferstanden? Wer, der in Wirklichkeit ein Christ ist, könnte noch so fragen? Es ist wahr: Der Charfreitag, wenn kein Ostertag gefolgt wäre, könnte und müßte uns allerlei Bedenken erwecken. Nicht bloß die Feinde Christi hätten dann einen guten Vorwand, ihren Hohn und ihr Triumphgeschrei laut werden zu lassen, sondern auch die Jünger des HErrn würden fort und fort zagen, sorgen und zweifeln müssen. Nun aber, da ein Auferstehungsmorgen angebrochen, ist das Verstummen an den Feinden des HErrn, das Hauptaufheben und Fröhlichsein aber an seinen Jüngern. Das wird uns auf's neue vor das Bewußtsein treten, wenn wir nun die erste tröstliche Osterpredigt aus Engelsmund zum Gegenstand unserer andächtigen Betrachtung machen.

Die erste tröstliche Osterpredigt aus Engelsmund.

Wir betrachten hierbei:

1. den Boten Gottes, der sie hält.

Engel verkündigten des HErrn Geburt, Engel dienten dem HErrn in der Wüste und in Gethsemane. Nun finden wir sie auch im Grabe des HErrn, und sie sind es, die zuerst die fröhliche Osterkunde bringen, V. 5. Da ist erfüllt des HErrn Wort Joh. 1, 51. Um die Auferstehung seines Sohnes recht zu verherrlichen, sandte Gott einen Engel vom Himmel, der in einem Erdbeben den Stein abwälzte und sich auf denselben setzte, Matth. 28, 2., zum Beweis, daß der HErr auferstanden und das Grab leer sei;

2. die Zuhörer.

Es waren dies drei Frauen, die am frühen Morgen zum Grabe kamen, V. 1. Aus ihrem Benehmen leuchtet hervor:

a. eine brünstige Liebe zum HErrn; denn was war ihre Absicht? V. 1. — Zugleich aber

b. große Schwachheit des Glaubens. Obgleich der HErr vorausgesagt hatte, daß er am dritten Tage auferstehen werde, gedachten sie seinem Leichnam die letzte Ehre zu erzeigen. Besondere Sorge nur zuletzt der große Grabstein, V. 3. Mit Verwunderung sahen sie: er war abgewälzt, V. 4. Nun folgt Wunder auf Wunder. In's Grab eingetreten, sahen sie eine Engelsgestalt und entsetzten sich, V. 5.;

3. der Inhalt der Predigt. Dieselbe enthält:

a. einen tröstenden Zuruf: „Entsetzet euch nicht!" Als wollte er sagen: Ihr seid über den Tod eures HErrn betrübt und sucht den Gekreuzigten im Grabe; es ist bei euch noch immer Charfreitag. Aber ihr habt keine Ursache zu erschrecken, ihr habt Grund zu großer Freude, V. 6.;

b. ein Zeugniß von der Gewißheit der Auferstehung Christi. „Er ist auferstanden", V. 6. Ihr wisset, wie ungerecht, wie schmählich ihn die Juden getödtet haben, wer ihn begraben, wohin er gelegt ward. Nun sehet hier die leere Stätte! JEsus von Nazareth, der Gekreuzigte, ist nicht hier, er ist auferstanden, der Fürst des Lebens, Apost. 3, 15., den der Tod nicht halten konnte, Apost. 2, 24., der sein Leben gelassen, auf daß er es wieder nehme, Joh. 10, 18.;

c. einen Befehl, die Osterbotschaft auszubreiten, V. 7.;

d. die Versicherung, daß sie den Auferstandenen sehen werden, V. 7. Sie sollten sich an des HErrn Wort, Luc. 9, 22. Matth. 17, 20. Marc. 14, 28., erinnern. Wie liebevoll bereitet der HErr die Seinen auf seine bald darauf erfolgende Erscheinung vor! Matth. 28, 9.;

4. die Wirkung dieser Predigt.

O, es war eine tröstliche Predigt. Das größte aller seiner Wunder hatte der HErr verrichtet. So konnte die Wirkung bei diesen frommen Jüngerinnen nicht fehlen. Dieselbe war

a. Freude, große Freude, wenn auch anfänglich noch mit Furcht und Entsetzen gemischt, Matth. 28, 8.;

b. Glaube, sie gedachten an des HErrn Wort, Luc. 24, 8.;

c. Ausrichtung des göttlichen Befehls, Matth. 28, 8. Joh. 20, 18. Luc. 24, 9.

Die Sonne ist aufgegangen, der Stein ist abgewälzt, der Bürge ist losgelassen, das Grab ist offen — o seliger Ostertrost! Wer vermag die Fülle desselben zu erschöpfen! Ist doch die Auferstehung JEsu der Beweis seines Sieges über alle seine und unsere Feinde, die Gewißheit unserer Rechtfertigung und der Grund unserer Auferstehung! G. S.

Zweiter Ostertag.

Luc. 24, 13—35.

Kern und Stern der ganzen Schrift, Alten und Neuen Testaments, A und O aller Predigten der Propheten und Apostel, Mittelpunkt des ganzen christlichen Glaubens und Grund und Eckstein aller Seligkeit der Menschen ist Christi Tod und Auferstehung. Daher Paulus, Apost. 26, 22. 23. Daher Luther in seiner Kirchenpostille wunderschön schreibt: „Das andere Stück, so das vornehmste und nöthigste ist . . . und die ganze heilige Schrift als vom Hauptstück unsers Glaubens herrlich und reichlich lehren und predigen. Aber auf's allerherrlichste der HErr Christus selbst."

St. L. Ausg. XI, S. 632. 633 § 3; Walch XI, S. 863 § 3. Sodann in seiner Hauspostille, Walch XIII, S. 1142 § 22. 23. — Habt ihr Christi Tod und Auferstehung schon also erkannt, ist sie euch eine solche Quelle des Trostes, ein solcher Fels des Heils? Es läßt sich nicht leugnen, daß selbst viele inmitten der Christenheit Christi Tod und Auferstehung nicht also erkennen, nicht ihren höchsten und einzigen Trost darin finden, ja wohl nicht einmal wissen, wozu sie geschehen. Woher kommt das? Von der natürlichen Blindheit und Verkehrtheit des menschlichen Herzens. Ja, dem unwiedergeborenen Menschen ist Christi Tod und Auferstehung ein unbegreifliches Geheimniß. Das lehrt unser heutiges Festevangelium.

Die seligmachende Kraft des Todes und der Auferstehung JEsu Christi ein Geheimniß; ich zeige hiebei,

1. wie dieselbe allen Menschen von Natur ein verschlossenes Geheimniß sei;

a. Beweis: α. die Emmaus-Jünger; sie waren Augen- und Ohrenzeugen des Todes und der Auferstehung Christi, kannten die einzelnen Umstände desselben; sie waren auch nicht gleichgültig dagegen, ihr Herz war voll, ihr Mund ging davon über, V. 14., es ärgert sie, daß jemand ist, der nichts davon wisse, V. 17. 18.; sie erzählen Christo den ganzen Hergang vom Anfang bis zum Ende, V. 19—24.; — trotz alledem aber ist ihnen die seligmachende Kraft verborgen, denn statt voll Freude und Trost, sind sie voll Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit; β. die Apostel; nicht nur sind sie darin den Emmaus-Jüngern gleich, sondern Luc. 18, 31—33. sagt ihnen Christus Tod und Auferstehung voraus, und sie verstehen nichts davon, V. 34., das heißt nicht, daß sie die Worte nicht verstanden; Matth. 17, 23. heißt es, daß sie traurig, ja, sehr betrübt darüber wurden — was sie nicht verstanden, was ihnen ein Geheimniß blieb, war Kraft, Frucht und Nutzen seines Todes und Auferstehens; γ. so noch heute, nicht bloß den offenbar Ungläubigen außer der Kirche und den Heuchlern in der Kirche, sondern selbst denen, welche Christen sein wollen, Christum lieb haben, wie die Jünger, gerne von ihm reden, sein Leben, Sterben und Auferstehen kennen — wie auch Luther im Kloster — aber der Vergebung ihrer Sünden und Seligkeit nicht gewiß sind, Christi Tod und Auferstehung ist ihnen noch ein verschlossenes Geheimniß. Denn wissen und glauben, daß JEsus gestorben und auferstanden sei, und traurig, seiner Seligkeit ungewiß sein, ist unmöglich;

b. Ursache davon ist α. die natürliche Blindheit des menschlichen Herzens über alle Dinge, welche Gott, sein Wort und seine Seligkeit betreffen; β. die Unwissenheit göttlichen Worts über diese Dinge; γ. Mangel an Erkenntniß der Sünde und seines sündlichen Verderbens, der Schrecklichkeit göttlichen Zorns über die Sünde, der Nothwendigkeit einer solchen Erlösung durch Sterben und Auferstehen des menschgewordenen Gottes-

sohnes; und irdischer Sinn; die beiden letzten die Haupturſachen bei den Jüngern; ſie hofften einen irdiſchen Heiland, Joh. 6, 15. — Bei unſern Ungläubigen iſt es vor allem auch die große Unwiſſenheit in Sachen des chriſtlichen Glaubens;

2. daß ſie allein von Chriſto dem Auferſtandenen den Menſchen durch ſein Wort und ſeinen Heiligen Geiſt aufgeſchloſſen und geſchenkt werde; er thut dies dadurch, daß er ihnen ihr Sündenverderben aufdeckt, V. 24., und ihnen zeigt, warum er leiden, ſterben und auferſtehen mußte: die Propheten hatten es geweiſſagt, die Sünde und Gottes Gerechtigkeit forderte ſolches, ſowohl ſeinen Tod, 1 Moſ. 3, 15. Jeſ. 53. Joh. 1, 29., als auch ſeine Auferſtehung, 1 Cor. 15, 13—30. Dies alles predigt ihnen Chriſtus, V. 27.; ſodann gibt er ſich ihnen endlich noch zu erkennen, V. 28—31., und macht ſie dadurch gewiß, daß er noch, ja jetzt erſt recht ihr Heiland ſei, ſo daß ſie nun voll unausſprechlicher Freude ꝛc., V. 32—35. Dies alles iſt ein Bild von dem, was Chriſtus noch heute thut, den Menſchen durch ſein Wort und Heiligen Geiſt zur ſeligmachenden Erkenntniß ſeines Todes, ſeiner Auferſtehung zu bringen. Einwurf: Möchte einer ſprechen, wenn Chriſtus mir dieſe Erkenntniß nicht ſchenkt, ſo kann ich ſie auch nicht bekommen. Das iſt wahr. Aber er will ſie dir ſchenken, darum predigt er dir ſein Wort und ſagt dir: „Du haſt mir Mühe gemacht“ ꝛc. — dich habe ich verſöhnt, dir habe ich durch meine Auferſtehung Leben und Seligkeit gebracht. Widerſtrebe nur nicht muthwillig, laß dich Welt und Sünde nicht abhalten, Chriſtum, deinen Heiland, anzunehmen; bitte mit den Emmaus-Jüngern: „Bleibe bei uns“, gib mir Glauben ꝛc. Chriſtus, der Auferſtandene, wird auch dir geben, was dein Herz begehrt, und auch du wirſt den Emmaus-Jüngern gleich dies Gotteshaus mit dem freudigen Glauben verlaſſen: „Der HErr iſt wahrhaftig auferſtanden.“ Vgl. Gſgb. 97. O. H.

Dritter Oſtertag.

Die Auferſtehung Chriſti können wir nicht genug betrachten und erwägen. Auf die Wichtigkeit derſelben macht uns der heilige Apoſtel Paulus aufmerkſam 1 Cor. 15, 13—20. Röm. 8, 34. 2 Tim. 2, 8. Laßt uns daher auch heute nochmals ꝛc.

Luc. 24, 36—47.

JEſus Chriſtus, der Auferſtandene, unſer Friedefürſt:

1. als ſolchen offenbarte er ſich den Jüngern: er brachte ihnen den erworbenen Frieden und überzeugte ſie von der Wahrheit ſeiner Auferſtehung;

2. als ſolchen will er ſich auch uns offenbaren; denn er läßt auch uns den Frieden verkündigen, V. 47. Apoſt. 10, 36. Röm. 1, 7. 5, 1. 14, 17. Joh. 17, 20. G.

Dispositionen zu Passionspredigten über den Leidensbericht des Evangelisten Johannes.

Fünfte Passionspredigt.

Joh. 19, 6—16.

Wir betrachten diesmal den Schluß der Verhandlungen vor dem Richterstuhle des Pilatus. Da sehen wir auf der einen Seite eine schrecklich verblendete Menge, welche mit wüthendem Geschrei den Richter bestürmt; auf der andern Seite sehen wir diesen schwachen Richter, der zwar von der Unschuld des Verklagten völlig überzeugt ist und selber nichts wider ihn hat, ja sogar den Klägern, deren Neid er kennt, von Herzen gram ist, der aber aus feiger Menschenfurcht und elender Selbstsucht nur auf seine eigene Erhaltung bedacht ist und deshalb trotz der Warnung seines Weibes, trotz aller Mahnung seines eigenen Gewissens, dennoch die Unschuld zuletzt preisgibt. Mitten inne aber steht — das theure Lamm Gottes, unser Heiland, unschuldig, stumm und still vor seinen Würgern. Er läßt sich geduldig verurtheilen und zur Schlachtbank hinführen; läßt sich würgen, denn er hat sich tief unter den Willen seines himmlischen Vaters gebeugt, und will unsere Schuld zum Kreuze tragen und dort büßen. O, sehet doch dieses Lamm recht an, blicket in dieser Stunde insonderheit mit gläubigem Gemüthe auf

Die Verurtheilung des unschuldigen Lammes Gottes;

1. der Hergang derselben.

Im Texte treten uns besonders zwei Punkte entgegen: die letzte Unterredung mit JEsu und deren Wirkung auf Pilatus, sodann, was bei Pilatus doch endlich den Ausschlag gab;

a. die letzte Unterredung mit JEsu. Wie sauer lassen die Juden sich es doch werden, an ihrem Messias die Hölle zu verdienen! Der heidnische Richter, so ungerecht er war, widersetzte sich, im Gewissen beunruhigt, lange ihren blutgierigen Absichten. Allein weit entfernt, durch dessen Ausruf: „Seht, welch ein Mensch!“ zur Theilnahme bewogen zu werden, schrieen sie vielmehr: Kreuzige, kreuzige! V. 6. Und als hierauf Pilatus weiter erklärte: Nehmt ihr ihn hin ꝛc., denn ich finde keine Schuld an ihm, da griffen sie wieder zu ihrer ersten Anklage: Wir haben ein Gesetz und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. V. 7. War es dem Pilatus bei der Mißhandlung dieses Mannes bisher schon immer nicht wohl zu Muth, so fürchtete er sich auf diese Beschuldigung hin noch mehr, V. 8. Wie? dachte er, wenn dieser Mann ein Sohn der Götter wäre, was für eine Rache würde über mich und mein Geschlecht ergehen! Denn die Römer und Griechen glaubten, es gebe eine Menge von Göttern, die auch zuweilen in sichtbarer Gestalt zu den Menschen kämen,

Apost. 14, 11. 12. — Daher seine Frage: Von wannen bist du? — Aber JEsus gab ihm hierauf keine Antwort V. 9. Was hätte es auch gefrommt, diesem ungläubigen Heiden Aufschluß über das Geheimniß der ewigen Geburt und der Menschwerdung des Sohnes Gottes zu ertheilen, der auf jenes theure „Bekenntniß" des Heilandes nur die spöttische Erwiderung hatte: Was ist Wahrheit? Seine Schuld wäre dadurch nur eine noch schwerere geworden. Erst als Pilatus anfing, auf seine Macht über JEsum zu pochen (V. 10.), mußte er an sein Nichts, an seine schwere Versündigung in diesem Handel gemahnt, auf den wahren Ursprung dieser seiner obrigkeitlichen Gewalt und Gottes wunderbare Zulassung hingewiesen werden. Du hättest keine Macht über mich ꝛc., V. 11. — Und die Wirkung dieser Unterredung? — Pilatus war jetzt fest entschlossen, JEsum loszulassen, V. 12;

b. was gab nun aber trotzdem endlich den Ausschlag bei ihm? Eine Drohung der Juden. Lässest du diesen los ꝛc. Bei dem Kaiser einem Verdachte sich aussetzen, etwas Erschreckenderes kannte dieser Menschenknecht nicht. Nein, dachte er, dann lieber tausendmal einen Unschuldigen opfern. So war die Sache entschieden. Pilatus setzte sich zum feierlichen Urtheil auf den Richtstuhl, V. 13. Noch einige ohnmächtige Versuche, das Volk umzustimmen, besonders durch die Vorstellung, welche Schmach es in aller Welt für sie sein würde, wenn sie ohne allen Rechtsgrund ihren eignen König kreuzigten (V. 14. 15.) — und Pilatus spricht endlich das Urtheil aus, daß JEsus gekreuzigt werden solle, V. 16.

2. Gottes wunderbarer und gnädiger Rath bei dieser Verurtheilung.

Wie bei der ganzen Passionsgeschichte, so dürfen wir auch hier nicht bei dem entsetzlichen äußeren Vorgang stehen bleiben. Immer auf's neue weisen uns die Evangelisten auf die Weissagungen der Propheten hin. Der HErr selbst spricht zu Pilato: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Alles geschah nach Gottes ewigem Rathschluß. Dieser Rath Gottes war

a. ein wunderbarer. Ohne selbst das Opfermesser, wie dort Abraham über Isaak im Vorbild, aufzuheben über seinen eingebornen Sohn, schonte er doch desselben nicht, sondern opferte ihn für die Sünde der Welt. Durch wessen Hand? Durch die Hand seiner gottlosen Feinde und durch die Hand einer ungerechten Obrigkeit. Wie wunderbar! Gott läßt die Feinde, den Satan, Pilatus und die Juden ungehindert gegen seinen einigen Sohn wüthen, er läßt der Macht der Finsterniß Freiheit, aus teuflischem, höllischem Haß das Lamm Gottes zu erwürgen, und als sie ihren bösen Willen vollbracht hatten, da war durch Gottes Weisheit und wunderbare Regierung doch nicht des Teufels, sondern Gottes Rath und Wille geschehen. — Dieser Rath Gottes war aber auch

b. ein gnädiger. Der Stab war über alle Menschen, als durch das Gesetz zur Hölle verdammte Sünder, schon gebrochen. Da fand Gott im Rathe seiner ewigen Liebe noch ein Mittel für die Verlornen, er erfand eine ewige Erlösung, Hebr. 9, 12.: Christus, das Lamm Gottes, an unserer Statt zum Tode verurtheilt. Wer an ihn glaubt, kommt nicht in's Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben ꝛc., Joh. 5, 24. Allen Anfechtungen des Satans, allen Schrecken des Todes zu Trotz spricht ein gläubiger Christ: So ist nun nichts Verdammliches ꝛc., Röm. 8, 1.

O unaussprechlicher Trost! Wer nimmt ihn recht zu Herzen! G. S.

Sechste Passionspredigt.

Joh. 19, 16—27.

Lasset uns heute mit ihm hinausgehen vor die Thore Jerusalems, hinzutreten zu dem Fluchholze, auf welchem das große Opfer für die Sünde der Welt angeheftet und geschlachtet wird als der ewige Hohepriester, der mit seinem eigenen Blute in das Allerheiligste eingehen sollte. Er sollte leiden außen vor dem Thore, Hebr. 13, 11. 12. Denn nicht allein das Volk der Juden, sondern auch die draußen sind, die Heiden, sollten theilhaben an dem Versöhnungstode des Mittlers der Welt. So leidet er zwischen Himmel und Erde außen vor dem Lager und heiliget die Völker außen vor dem Thor.

Christus auf seinem letzten Leidenswege und am Kreuz.

Unser Text stellt uns hierbei vor:

1. Die Marterstraße nach Golgatha.

Da der Weltheiland an der Menschen Statt den Missethätertod sterben sollte, so ward ihm die Schädelstätte dazu ausersehen, Golgatha, außen vor der Stadt. Es war aber dieser Hügel ein Theil des Gebirges Moria, wo einst zum Vorbild Isaak als Opfer schon auf das Holz gelegt ward. Der Ort war also wie in einem Geheimniß bereits gezeigt. Bedeutungsvoll trug auch Isaak selbst sein Opferholz dahin. Siehe nun die Erfüllung: Und er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte ꝛc. V. 17.

Dieser Todesgang JEsu ist der allertröstlichste und segensreichste, der je gethan wurde. Jeder Tritt auf dieser Marterstraße trieft von Blut, aber auch von Trost. Alle sauren Gänge des HErrn hätten uns nichts geholfen, wenn er sich nicht endlich auch zu diesem entschlossen hätte;

2. die Kreuzigung.

An das Holz des Fluchs, nach dem Vorbild der ehernen Schlange, wird er erhöht, um uns den Segen zu erwerben, Gal. 3, 13. 14. Zwischen zwei Uebelthätern hängt er am Kreuze, wie Jes. 53, 12. geweissagt; denn er sollte für alle den Tod schmecken (Hebr. 2, 9.), wie für den Schächer zur Rechten, der sich bekehrte, so für den Schächer zur Linken, der durch seine eigene Schuld verloren ging. Wie wichtig auch die Ueber-

schrift am Kreuze: „Jesus von Nazareth, der Juden König", V. 19. Durch Gottes geheime Regierung war sie gerade so gesetzt: darum durfte auch Pilatus keine Aenderung zulassen, V. 21. 22. Diese Ueberschrift bezeugt auf's klarste das Amt Christi; durch sie wurde der Heiland in aller Welt verkündigt als der Gerechte (denn keinerlei Sünde wird ihm darin Schuld gegeben), als Israels König und Messias, der er wirklich war, ja, durch die Abfassung der Ueberschrift in den damaligen drei Hauptsprachen der Welt, als der König und Heiland aller Welt, V. 20.;

3. die Kleidertheilung.

Die Kriegsknechte — nahmen seine Kleider und machten vier Theile ꝛc. V. 23. 24. Das war in solchen Fällen ihr Anrecht. — Und so hat die Welt nach den vier Himmelsgegenden, so haben alle Menschen ein Anrecht auf das Kleid der ihnen durch Christum erworbenen Gerechtigkeit vor Gott. Ja, wie jene den Rock Christi nicht zertheilten und damit unwissentlich die Schrift (Ps. 22, 19.) erfüllten, worüber sich Johannes als Augenzeuge sehr verwunderte (Solches thaten ꝛc. V. 24.): so erhält ein jeder, der an den Gekreuzigten glaubt, Christi ganze Gerechtigkeit als sein Loos, sein köstliches Erbtheil. Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck ꝛc.;

4. die Fürsorge des gekreuzigten Heilandes für seine Mutter.

Siehe, wie der, welcher als ein Fluch am Kreuze hängt, mit ausgespannten Armen, mit durchbohrten Händen und Füßen, in unaussprechlicher Qual an Seele und Leib, alsbald anfängt, den Segen auszutheilen! Obwohl er ja selbst bei den Seinen bleibt bis an's Ende, und also auch bei seiner lieben Mutter blieb, wollte er sie doch auch mit einer irdischen Stütze, wie er bisher selbst eine solche für sie war, auf's treuste und liebevollste versorgen. Weib, siehe, das ist dein Sohn; siehe, das ist deine Mutter, V. 26. 27.

Solcher Segen im Leiblichen wie im Geistlichen fließt noch immer vom Kreuze. Er vermacht uns vor allen Dingen einen treuen Vater im Himmel, der „sorget für uns, hüt't und wacht", und bei demselben ein himmlisches, ewiges Erbe! Das Loos ist mir gefallen auf's Liebliche ꝛc. Ps. 16, 6.

G. S.

Disposition zu einer Confirmationsrede.

Röm. 12, 2.

Gott hat euch, geliebte Kinder, hoch begnadigt. Er hat euch erschaffen und bisher erhalten. Er hat euch erlöset und der Erlösung theilhaftig gemacht. Durch die heilige Taufe hat er euch für Zeit und Ewigkeit alle Güter des Heils geschenkt. Der Himmel that sich bei eurer Taufe über euch auf. Der himmlische Vater erklärte: Ihr seid meine lieben Kinder, an welchen ich Wohlgefallen habe. Der Sohn Gottes zog euch den Rock seiner Gerechtig-

keit an und der Heilige Geist wirkte in euch die neue Geburt. Welche Gnade! Dazu habt ihr vor vielen tausend Kindern die hohe Gnade empfangen, daß ihr von Kind auf in der reinen Lehre göttlichen Wortes unterrichtet seid. Ihr kennt den Weg zum Himmel. Sicherlich hat sich auch an euren Herzen Gottes Wort nicht unbezeugt gelassen. Wir hoffen zu Gott, daß ihr jetzt in der Gnade steht.

Da nun jetzt bald der Ernst des Lebens mit seinen Versuchungen an euch herantreten wird, so kann ich nicht umhin, euch heute, an diesem für euch hochwichtigen Tage, noch eine herzliche Ermahnung mit auf den Weg zu geben. Ich ermahne euch, liebe Kinder:

1. Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern
2. verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr
3. prüfen möget, welches der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Wille Gottes sei.

1.

Nicht den Unchristen, sondern den Christen gilt diese Ermahnung: „Stellet euch nicht" ꝛc. Die Christen, obwohl von Natur verderbt, wie die Welt, sind dennoch durch die Gnade von den Kindern der Welt weit verschieden. Die Kinder der Welt sind Glieder des Reiches der Finsterniß (Eph. 2, 2.), Feinde Gottes (Röm. 8, 7.), Verächter seines heiligen Wortes, Ungläubige (2 Cor. 4, 4.), Gottlose (1 Joh. 5, 19.). Die Christen sind Glieder des Reiches Gottes (Col. 1, 13.), Gläubige, Gerechtfertigte, Gottselige. — Sich der Welt gleichstellen heißt also: wie die Welt gesinnet sein; wie die Welt denken, wollen, reden und handeln. Das Wesen der Welt im Einzelnen: Die Welt ist abgöttisch, entehret Gottes Namen, will Gottes Wort nicht, ist den Eltern ungehorsam, lebt in Haß, Unkeuschheit ꝛc. Wer nun ihre Gesinnung annimmt ꝛc., stellt sich ihr gleich. — Sich der Welt gleichstellen ist dem Fleisch angenehm. „Der Weg ist breit." Aber die Welt vergehet mit ihrer Lust (Joh. 2, 17.), wird verdammt (1 Cor. 11, 32.). — Darum, lieben Kinder, stellet euch nicht dieser Welt gleich. Fliehet sie. Haltet nicht mit ihr Freundschaft; sonst seid ihr umsonst erschaffen, erlöst, getauft, unterrichtet ꝛc. —

2.

Verneuerung des Sinnes besagt: Den alten Menschen, das Wesen der Welt, täglich ab- und den neuen Menschen, das Wesen der Christen, täglich anlegen. Es ist dies eine geistliche, innerliche Veränderung. Sie ist eine nothwendige Frucht und Folge der Wiedergeburt. — Sie ist überaus nöthig. Noch tragt ihr den alten Adam. Noch lebt ihr in der Welt. Noch ist Satan um euch her. Euer Herz gleicht einem Garten. Gott hat seine himmlischen Pflanzen darein gesetzt, aber auch das Unkraut sproßt noch immer fort. Hört die tägliche Verneuerung des Sinnes auf, dann überwuchert das Unkraut und die Pflanzen Gottes sterben ab. — Darum wachet. Gebraucht fleißig die Gnadenmittel. Betet. Laßt euch täglich zur Buße führen und ergreifet im Glauben immerfort den Trost der Vergebung der Sünden.

3.

Wenn ihr euch nicht dieser Welt gleichstellt, sondern euch verändert durch Verneuerung eures Sinnes, dann werdet ihr prüfen, erfahren und inne wer-

den, welches der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist. — Der Welt ist Gottes Wille um ihres verderbten Sinnes willen verkehrt, Gift und Tod; den Christen ist er gut, sie erkennen ihn als einen Willen, der ihnen zum Heil und Besten gereicht. — Der Welt ist Gottes Wille zuwider. Sie hasset ihn. Sie hat an Gottes Willen kein Wohlgefallen und Gottes Wille nicht an ihr. Christen erkennen Gottes Willen als einen wohlgefälligen, angenehmen, als ein Himmelreich. Und so haben sie an dem Willen Gottes Wohlgefallen und Gottes Wille an ihnen. — Die Welt will Gottes Willen ändern, umstoßen. Sie geht darüber zu Grunde. — Gottes Wille ist vollkommen, bleibt. Die Christen erkennen ihn als solchen, halten sich daran und bleiben in und mit diesem Willen Gottes in alle Ewigkeit.

Schluß. Alle unter euch, die sich nicht dieser Welt gleichstellen, sondern sich verändern durch fortgehende Verneuerung ihres Sinnes, werden glückliche, selige, hochbegnadigte Christen bleiben und in der Prüfung des guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willens Gottes die seligsten Erfahrungen machen. G. L.

Literatur.

Passionsschule von G. A. Süskind, ev. Pfarrer in Bissingen unter Teck in Württemberg. Wittenberg, Verlag von H. Kölling.

Passionsschule von G. A. Süskind, ev. Pfarrer ꝛc. Zweiter Theil. Bremen, Verlag von M. Heinsius. 1882.

Predigern wird in dieser interessanten, von großem Sammelfleiß und Belesenheit des Verfassers zeugenden Schrift eine reiche Materialsammlung zum homiletischen Gebrauche für die Passionszeit geboten. Die Arbeit ist nicht eine fortlaufende Exegese der Passionsgeschichte, sie gibt nicht abgerundete Betrachtungen, sie behandelt diese heilige Geschichte in ganz eigenthümlicher Art. Voran steht die Leidensgeschichte, nach den vier Evangelisten zusammengestellt. Diese wird dann in Abschnitte zerlegt und zu jedem Satz, ja, zu fast jedem Wort werden Anmerkungen gegeben: Fingerzeige, geistreiche Gedanken, Sentenzen, Aphorismen, Aussprüche (von Augustin, Luther, Melanchthon, J. A. Bengel, Ph. D. Burk, G. K. und K. H. Rieger, auch von neueren: J. Hofacker, Vilmar u. a.), Anekdoten ꝛc. Diese aneinander gereihten Anmerkungen sind verschiedenen Inhalts: exegetisch, erbaulich, apologetisch, polemisch, geschichtlich ꝛc. Altes und Neues wird geboten, aber nicht alles vom gleichen Werth, gar manches von zweifelhaftem Werth. Oft schweift der Verfasser von seinem Gegenstand zu weit ab, manches ist zu weit hergeholt, so interessant es sein mag. Wir lassen einige Proben folgen. Zu den Worten: „Wo dies Evangelium gepredigt wird", wird unter anderm gesagt: „Das Evangelium ist die ganze Predigt von Christo, Röm. 1, 16. ... Zur Predigt gehört ‚tenor animi et unctio', die Gemüthstimmung und die Salbung. ... Auf Hamanns, † 1788, Grabstein im Garten der Fürstin Galizin in Münster steht als Inschrift 1 Cor. 1, 23. — Die Predigt des Evangeliums theilt die ganze Menschheit in zwei Hauptzeiträume. —‚Wo das Evangelium verkündigt wird, da fehlt es nicht an Zuhörern.' L. Hofacker. Das zeigt die Kirchengeschichte durch alle Zeiten. — S. K. Kapff, 1829 in Hofwyl, † 1879, sollte nach Fellenbergs Andeutungen, veranlaßt durch eine Predigt an Himmelfahrt, ‚nur moralische' Predigten halten. — Das Evangelium geht nicht aus. Das ‚Sichauspredigen' ist das Schlimmste, was der Geistliche von sich sagen kann. —‚Lehre und Wehre' zieht sich durch das ganze Evangelium hindurch, Christus und die Pharisäer. Der Evangelischen Wahlspruch ist: ‚Gottes Wort und Luthers Lehr', jenes die einig richtige Lehr, diese die schützende Wehr wider allerlei Irrthum und Abweichung. — Im dogmatischen Seminar in Halle wurde 1817 die Ansicht vertheidigt, es solle nicht mehr über die Bibel gepredigt werden, da sie doch nur Dinge enthalte, die einer ganz andern Zeit angehörten und für die unsrige nicht mehr paßten. Wegscheider, † 1849, erklärte, das sei zu weit gegangen. Er erschrak wohl

selbst über die Wirkung, die er bei seinen Zuhörern hervorgebracht hatte. Sein Lehrbuch widmete er als Jubelschrift der Reformation ‚den Manen Luthers'. ... Es war die Zeit des auf den meisten Hochschulen herrschenden Rationalismus, der seinen Tisch deckte mit dem bekannten Bestecke: Teller † 1804, Löffler † 1816, Gabler † 1853, aber nichts zu essen dazu gab. Auf den Kanzeln predigten die Jungen, was sie von den Alten gehört. — ‚Ein bloßer Prediger ohne Seelsorge ist ein practisch-theoretisches Unwesen und Unding.' L. Hofacker. — Alles Eigene abthun und reine Schriftlehre bringen, ist schwer. Kein Lehrer soll die Gemeinde an sich ziehen, sondern zu JEsu führen. Jes. 45, 11. 1 Cor. 3, 5. ‚In commune bonum laboramus.' — Zwei der gefährlichsten Feinde der rechten Evangeliumspredigt sind Furcht und Menschengefälligkeit. Bei der Predigt des Evangeliums soll man nicht auf Zuhörer sehen, rechnen, sondern einzig auf den HErrn hören. ‚Es gibt keine größere Sünde für den Prediger, als Selbstgefälligkeit.' Joh. 3, 30. ‚Non metienda est doctoris praestantia spiritualis ex auditorum lubentia.' J. A. Bengel, Joh. 3, 31. — Die Predigt ist die weltbewegende und seelenbewegende Macht. ... Luthers Predigt steht einzig in der Geschichte. ... ‚Es ist gar nicht gut, exegetische Zweifel auf die Kanzel zu ziehen.' A. F. Ch. Vilmar. ... ‚Wie glückselig ist ein Prediger, durch welchen JEsus predigt, durch welchen das ewige Wort redet, die ewige Kraft wirkt, das himmlische Licht leuchtet, der göttliche Trost tröstet, der Erzhirte seine Heerde weidet.' Scriver † 1693. — Pectus, non pathos theologum facit. Das Blümeln, Bildern und Schildern schadet vielfältig der Kraft der Predigt." (II. S. 17 f.) Zu den Worten: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein", wird unter anderm bemerkt: „‚Röm. 1, 17.', sagt Luther, ‚ward mir in Wahrheit die rechte Pforte des Paradieses.' — G. Suevus, Rechtsgelehrter in Wittenberg, † 1659, hat sich sonderlich mit gläubiger Andacht das Wort ‚geben' zugeeignet, weil in den Rechten dasselbe so viel heißt, als einem ‚das völlige Eigenthum zuwenden'; und also der HErr Christus mit allen seinen Wohlthaten ihm ganz und gar zu eigen gegeben sei. Er ersuchte den Dr. Calov, die Leichpredigt über Joh. 17, 24. von der Eigenschaft und Kraft der Donationen und Schenkungen Gottes zu halten, wie denn in der Predigt titulus juris divini de summis donationibus oder des göttlichen Rechts von den höchsten Geschenken und Gaben Gottes des HErrn vorgetragen worden." (II. S. 297.) „Zuletzt noch das hohepriesterliche Gebet ... von welchem Luther schreibt: ‚Es ist fürwahr aus der Maßen ein heftig herzlich Gebet, darinnen er den Abgrund des Herzens, beide gegen uns und seinen Vater, eröffnet und ganz heraus schüttet'; und Melanchthon: ‚Würdevolleres, Heiligeres, Reicheres, Erhabeneres ist nie im Himmel noch auf Erden gehört worden, als dies Gebet des Sohnes Gottes selbst; es ist so tief, so reich und weit, daß niemand es ergründen kann'; das Gebet, darüber Spener, 1635—1705, niemalen hat predigen wollen, weil desselben rechter Verstand das Maß des Glaubens übersteige, und welches er am letzten Abend vor seinem Tod dreimal nach einander sich vorlesen ließ; von welchem Roos, 1727 bis 1803, sagt: ‚Alle Schätze der Welt sollte man geben, um ein Gebet des Sohnes Gottes zu lesen, und nun können wir eins umsonst lesen.'" (I, 2. S. 4.)

Der Verfasser will Lutheraner sein, sein Standpunkt aber ist ganz unionistisch. „Nachdem einmal die Union kirchliche Gestalt gewonnen hat, kann es nicht die Aufgabe der Lutheraner und Reformirten sein, ihr diese Wirklichkeit zu entziehen, sondern nur einer Verbindung vorzubeugen, welche nicht sammelt, sondern zerstreut, nicht erbaut, sondern zerstört." (II. S. 204.) Neben Bemerkungen gegen die Reformirten findet sich auch Lob des Heidelberger Katechismus: „Die Perle der religiösen Literatur des 16. Jahrhunderts ..., in welchem die lutherische Innigkeit, melanchthonische Klarheit, zwinglische Einfachheit und calvinisches Feuer in Eins verschmolzen ist." (II. S. 15.) Neben vielen polemischen Anmerkungen gegen das Pabstthum liest man auch Lob der römischen Kirche. (I, 3. S. 99.) Es finden sich viele treffliche Bemerkungen vor gegen „Vermittlungstheologie", „moderne Theologie", „Neologie" und andere, und doch auch daneben manches von Vertretern derselben Entlehnte. Mitten unter dem vielen Guten, Schönen steht daher gar manches, was nach Schrift und Bekenntniß nicht richtig geredet ist. Wunderlich ist die Exegese der Worte: „Es wäre demselbigen Menschen besser, daß er nie geboren wäre", nämlich: „Es wäre ihm, *αὐτῷ* zu beziehen auf das unmittelbar vorhergehende ‚des Menschen Sohn'; es wäre mir besser, wenn Judas nicht geboren wäre." (I, 1. S. 86.) Die (II. S. 79) aus der reformirten französischen Confession mitgetheilten Worte betreffs des heiligen Abendmahls, die lutherisch sein sollen, können wir in der genannten Confession nicht finden. G.